

BUKARESTER TAGBLATT

Anabhängig-Freisinniges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementpreis für Bukarest und das Ausland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland 11 Franks 1/2-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franko. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

Redaktion, Administration und Druckerei
Strada Karageorgevici No. 7—9.



Insere

die 6-spaltige Bettzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Neclamegebühr für die 2-spaltige Garmondzeile ist 2 Franks. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler, A.-G., G. L. Daube & Co., Otto Maas, A. Doppelst, M. Dukes Nachf., Max Augustfeld & Smerich, Götter, J. Danneberg, Heinrich Schäfer, S. Eisler, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Betrachtungen zu einem Festtage.

Bukarest, den 18. August 1906.

Heute Abend werden sich die in Bukarest lebenden Oesterreicher und Ungarn in dem festlich geschmückten Pavillons ihrer Staaten auf dem Ausstellungsplatze versammeln, um das Geburtsfest ihres greisen Monarchen zu feiern, in dem nicht bloß die Völker der dualistischen Monarchie, sondern die gesamte zivilisierte Welt die Verkörperung aller menschlichen und Herrschertugenden verehrt.

Mit doppelt freudigem Herzen werden die Oesterreicher und Ungarn heuer das Wiegenfest ihres Herrschers begehen, dem es beschieden ist, in einem Alter, das für die weitaus überwiegende Mehrzahl der Menschen die Zeit beschaulichen Ruhestandes bedeutet, mit ungebrochener Energie und in vollster körperlicher und geistiger Rüstigkeit zu wirken und die Lösung gewaltiger staatlicher Aufgaben anzubahnen und durchzuführen, die dem alten Körper des Habsburger-Reiches neue Kraft und neue Lebensfrische zuführen.

Nach harten Kämpfen und Ringen sind die beiden gleichwertigen und gleichberechtigten Hälften der Monarchie im Begriffe, eine Formel zu finden, die es ihnen ermöglicht, den Raum für die weitgehendste Entwicklung ihrer individuellen Kräfte zu finden, ohne das Prestige und die Kraft der Gesamtmonarchie zu schädigen. So groß war das Vertrauen seiner Völker zu der Weisheit ihres Monarchen, so unerschütterlich der Glaube in seine Gerechtigkeit und in seinen guten Willen, daß sie es ihm möglich machten, den Ausweg aus einem Wirrsal zu finden, das undurchbringlich schien, und daß heute Oesterreicher und Ungarn mit Freude und Hoffnung in ihre staatliche Zukunft blicken können.

Es war eine glückliche Eingebung, das Geburtsfest des Kaisers und Königs auf der Ausstellung zu feiern, welche eine gewaltige nationale und kulturelle Rundgebung des rumänischen Volkes anlässlich des Regierungsjubiläums seines großen Herrschers darstellt. Eine Franz-Josef-Feier auf der Carol-Jubiläumsausstellung, ein Stück Oesterreich-Ungarns auf dem klassischsten Boden Rumäniens — durch nichts konnte das Verhältnis der beiden in innigster Freundschaft und Wertschätzung miteinander verbundenen gleichgesinnten Herrscher besser gekennzeichnet werden, durch nichts die Beziehungen politischer und wirtschaftlicher Intimität, die zwischen den beiden benachbarten und verbündeten Ländern existieren. Es ist bezeichnend, daß Oesterreich und Ungarn die einzigen Länder sind, die heute, und dazu noch in würdigster Weise, auf der Jubiläumsausstellung vertreten sind, und dies ist ein Beweis dafür, daß unbeschadet den Strömungen der Tagespolitik unsere westlichen Nachbarn sich dessen bewußt sind, wie sehr wir und sie politisch und wirtschaftlich auf einander angewiesen sind, und daß wir nichts Besseres tun

können, als aufrichtigen Herzens trennende Gegensätze zu überwinden und in loyaler Weise unsere gemeinsamen Interessen zu pflegen und zu fördern. Dieser Wunsch, der heute aus der Feststimmung des Tages hervorgeht, möge im Kampfe und in der Tätigkeit des Alltags zur Wirklichkeit werden und das Bewußtsein nicht bloß der leitenden Männer, sondern auch der Völker durchbringen, die einander, selbst wenn ihr Wille sie nicht dazu triebe, dank der zwingenden Kraft der natürlichen Verhältnisse Freunde sein müssen.

Ein freundlicher Zufall will es, daß das dynastische Fest der Oesterreicher und Ungarn auf einen Tag fällt, der auch für die Rumänen einen Feiertag ihrer Dynastie darstellt. An dem gleichen Tage, an welchem vor 76 Jahren in der Wiener Hofburg Franz Josef, heute der älteste der Habsburger, das Licht der Welt erblickte, wurde vor drei Jahren im Schlosse Petischor der kleine Prinz Nicolae, der jüngste Sprosse der rumänischen Hohenzollern geboren, und der 18. August ist ein Festtag auch für die rumänische Herrscherfamilie. Wenn der Rumäne, dem jedes Fest seiner Dynastie ein nationales Freudenfest ist, heute das herzige Prinzlein hochleben läßt, der die Reserve unserer Dynastie darstellt, so wird er unwillkürlich auch des ehrwürdigen Monarchen gedenken, der der treueste Freund des Herrschers und des Volkes der Rumänen ist, und der Ruf „Es lebe Franz Josef“ wird auch in den Herzen des rumänischen Volkes frohen Widerhall finden.

Zur Lage in Russisch-Polen.

Die „Neue Lodzer Zeitung“ widmet der Unwirksamkeit des über Lodz, wie über Russisch-Polen überhaupt verhängten Kriegszustandes längere Betrachtungen, in denen recht deutlich gezeigt wird, wie die Autorität der russischen Regierung in demselben Maße schwindet, wie die Anarchie zunimmt. Durch den Kriegszustand sollten Ruhe und Ordnung geschaffen, der friedliche Bürger geschützt werden; „aber“, so schreibt das Lodzer Blatt, „die täglichen Ereignisse beweisen, daß sich weder die revolutionären Parteien dadurch bezogen fühlen, ihre Tätigkeit einzustellen, noch das Banditentum davor zurückschreckt, ganz unerhört freche Raubüberfälle auszuführen und am helllichten Tage inmitten zahlreicher Passanten auf der Straße einen Bürger wegen weniger Rubel niederzuschießen. Wenn schon fünf grüne Duschas mit dem Revolver in der Hand um 11 Uhr vormittag hunderte von Passanten zu Zuschauern ihrer Uebeltaten machen, was wird da werden, wenn sich größere Vandalen gleichgesinnter verrotheter Gesellen zusammenschließen? Wird da noch irgend jemand seines Lebens sicher sein? Wir glauben diese Frage dahin beantworten zu

müssen, daß schon jetzt niemand mehr seines Lebens sicher ist. Nachts und selbst am hellen, lichten Tage kann man gewärtig sein, von verschiedener Seite bestohlen, beraubt oder erschlagen zu werden. Kein Passant wird sich dazu hergeben, hilfreich einzuspringen oder gar den Uebelthäter festzunehmen. Wendet sich aber der Bestohlene an irgend einen Polizeibeamten, so kann er sicher sein, daß sofort alle Passanten, ohne den Sachverhalt zu kennen, Partei gegen ihn ergreifen. An wen man sich aber wenden soll oder kann, weiß niemand. So steht denn ein jeder in dem Augenblick, wo er die Straße betritt, schußlos da. Will er sich selbst helfen, so läuft er Gefahr, sein Leben einzubüßen. Geseht, daß irgend jemand einem auf der Straße Ueberfallenen beispringt und auf den Räuber schießt und nun zufällig eine Patrouille in der Nähe ist und den Schießenden sieht, was wird sie da tun? Wahrscheinlich werden die Soldaten ihrerseits auf diesen Schießenden schießen. Wie kann sich der Bürger aus dieser schrecklichen Lage befreien?“ — Die „Neue Lodzer Zeitung“ tritt dann dafür ein, daß das Bürgertum sich selbst helfen müsse. Frei von parteipolitischen Zwecken, ohne Haß und Ansehen der Person sollten und müßten die Einwohner gemeinsam das Uebel bekämpfen und sich gegenseitig schützen. Dazu aber sei eine Organisation nötig, und die könne nur bestehen, wenn der Kriegszustand aufgehört habe; denn während desselben seien die Rechte der Polizei und des Militärs zu weitgehend, als daß daneben das Bürgertum wirken könnte. Das Blatt schließt: „So nützt uns denn der Kriegszustand, wie wir mehrmals betonten, nichts und ist uns sogar im Kampfe mit dem Raubgesindel hinderlich.“

Englische Korruption während des Burenkrieges.

Der Bericht der königlichen Kommission in bezug auf die Kriegsmunition und den Kriegsproviant wurde Ende voriger Woche veröffentlicht. Der wirkliche Verlust, der dem Volke durch die Mißverwaltung der Proviantmagazine in Südafrika erwachsen ist, kann nicht bestimmt angegeben werden. Aber der Verlust während der 22 Monate nach dem Frieden, der vermieden werden konnte, beträgt ungefähr eine Million Pfd. St. In dem ersten Teile des Berichtes, das Kriegsamt betreffend, wird der Rechnungsrat getadelt, daß er nicht die notwendigen Instruktionen erteilt habe, als der Oberbefehl in Südafrika geteilt wurde. Außerdem war die Verwaltung des Kriegsammtes insofern fehlerhaft, als zwischen seinen verschiedenen Zweigen keine richtige Verbindung bestand. Auch kann nicht ersehen werden, warum das Kriegsamt die Einrichtung, die Lord Ritchener gemacht hat, nämlich, einen Finanzmann an seiner

Genilleton.

Grausamkeit und — Humanität in Ostasien.

Der Honvedritmeister Alexander Spaitz, der den russisch-japanischen Krieg mitgemacht hat, veröffentlicht seine Eindrücke in einem interessanten Werk „Mit Kosaken durch die Mandchurei“.

Im nachstehenden sei eine Schilderung der mit der Todesverachtung der Ostasiaten in innigem Konnex stehenden, geradezu entsetzlichen Grausamkeit und Fühllosigkeit der Chinesen mitgeteilt. Rittmeister Spaitz erzählt: „Nach der meiner Reise nach Ostasien hatte ich viel von den raffiniert grausamen Todesstrafen gelesen, welche die chinesische Justiz ihre Opfer leiden läßt. Demzufolge stellte ich mir die Chinesen als ein rohes, hartherziges Volk vor und war nicht wenig erstaunt, in ihnen gutmütige, leutselige Menschen zu finden. Dessenungeachtet hatte ich aber Gelegenheit, mich zu überzeugen, daß die Erfindungsgabe des Chinesen, seinen Mitmenschen zu peinigen, alle Folterkünste unseres Mittelalters übertrifft.“

In Mutden war ein großer, von hohen Mauern eingezäunter Hof, in dessen Mitte ein phantastischer hölzerner Drache stand. Das war der Exekutionsraum des chinesischen Gerichtes. Prügelstrafen, Ausreißen von Fingernägeln, Abhacken einzelner Glieder konnte man hier wöchentlich einmal sehen, wozu ich aber keine Lust hatte.

In Begleitung eines russischen Offiziers besichtigte ich eines Tages diese Stätte der Qualen. Unter den verschiedenen Marterwerkzeugen fiel mir ein eiserner Topf auf, ähnlich einem Blumentopf, in dessen Boden ein kleines Loch war. Der mitgehende Chinese, der dürfte irgend ein Henkersgehilfe gewesen sein, erklärte uns den Zweck dieses Gefäßes.

Der zum Tode verurteilte Delinquent wird entkleidet, sein Antlitz nach unten auf einen Tisch gebunden und die eiserne Urne mit der Oeffnung nach unten über sein Gefäß geschnürt, und zwar so fest, daß eine ausgehungerte Ratte, welche man vorher in die Urne gegeben, keinen Ausweg findet. Nun wird der Delinquent einen oder zwei Tage der an seinem lebenden Fleische nagenden Ratte überlassen. Was nun aber folgt, hätte die Phantasie des blutdürstigsten Großinquisitors übertroffen: Die Ratte, vom Fleische ihres Opfers gesättigt, beginnt faul zu werden. Nun kommt der Henker mit einem glühenden Eisenstab, steckt diesen durch die kleine Oeffnung an Boden des Topfes und quält damit die Ratte so lange, bis diese, um sich dem glühenden Eisen zu entziehen, in den Mastdarm ihres Opfers schlüpft. Doch der rote Eisenstab folgt ihr auch hieher nach, brennt und kocht sie so lange, bis sie sich nicht in dem Bauche, sondern in den Eingeweiden des nun schon zum lachenden Wahnsinn gemarterten Menschen vorwärts gebissen hat! Ein geschickter Henker soll bei fürsorglicher Auswahl der Ratte inustande sein, den Delinquenten trotz aller Qualen drei bis vier Tage am Leben zu erhalten.

Die Leute hier sind wie die Regenwürmer, erklärte mir mein russischer Begleiter; das Abschneiden einer Gliedmaße spüren sie kaum, solche Martern sind nötig, um die Furcht vor der Strafe an ihnen zu erregen; einfaches Hängen oder Köpfen regt weder die Zuschauer noch selbst den Delinquenten besonders auf.

Von der Wichtigkeit letzterer Behandlung mich zu überzeugen, hatte ich einige Monate später Gelegenheit.

Es war einige Zeit nach der Schlacht von Mutden, in Kuanschöns, der zweitgrößten Stadt der Mandchurei. Auch hier gab es einen solchen Gerichtshof und ich wohnte daselbst der Exekution von dreizehn Tschungusen bei. Der Scharfrichter, erkenntlich durch ein blankes gebogenes Schwert, dessen Klinge er liebevoll mit dem gekrümmten Finger klopfte und dessen heller Klang ihn zu erfreuen schien, hatte ein

festes, gemüthliches Gesicht. Seine Knechte rauchten aus kleinen Opiumpfeifen, keinerlei Vorbereitungen ließen erkennen, daß sich hier in wenigen Minuten ein blutiges Schauspiel vollziehen werde.

Endlich kam vom gegenüberliegenden Tor ein Rubel Leute daher. Es waren die dreizehn Delinquenten; die Hände waren ihnen an den Rücken gebunden, an den Füßen schleppten sie breite eiserne Schellen mit Ketten. Nicht mehr als zwei Chinesen, mit den Verurteilten scheinbar vertraulich plaudernd, waren deren Begleiter. Das ganze Bild war so friedlich, daß ich an das kommende Kopfschlagen nicht recht glauben konnte. Da es sich hier um Räuber handelte, welche die russische Grenzwaache den chinesischen Behörden zur Aburteilung übergeben hatte, so wurde noch auf einen russischen Offizier gewartet, welcher der Exekution als Aufsichtsperson beizuwohnen hatte. Natürlich ließ der auf sich warten. Unterdessen stopfte einer der Henkersgehilfen den Tschungusen Wachs in die Ohren — „damit sie das Säusen des Schwertes nicht hören und mit dem Kopfe nicht zucken sollten!“ Daß der Scharfrichter mit seiner Klinge genau eine gewisse Stelle am Wirbel treffen mußte, ersah ich daraus, daß ein anderer Chinese jedem der Delinquenten mit roter Farbe auf den Nacken zeichnete, vorher aber sachverständig dessen Wirbelsäule mit dem Zeigefinger abtastete, bis er den richtigen Fleck gefunden hatte. Die Tschungusen schienen die Zweckmäßigkeit dieser menschenfreundlichen Vorsorge einzusehen; heute lache ich darüber, damals aber durchbehte mich ein eisiger Schauer, wenn der Delinquent durch ein bejahendes Grinsen zu verstehen gab, daß der Mann mit der roten Farbe den richtigen Knorpel am Nacken gefunden habe, wohin das Schwert des Henkers fallen müsse.

Endlich konnte die Hinrichtung beginnen. Es schien, als hätten die Verurteilten schon derartigen Dinge beigeübt. Unaufgefordert knieten sie sich auf breite Abstände von einander in einer Reihe nieder, keine Miene, keine Gebärde verriet Angst vor dem kommenden Tode.

Unserer heutigen Nummer liegt das „Illustrierte Sonntagsblatt“ des „Bukarester Tagblatt“ bei.

Seite zu haben, abgeschafft hat. Dieser Finanzmann wurde seines Amtes entsetzt, gerade als seine Gegenwart notwendig war. Die Kommission jedoch findet keine Spur von schlauberechneten Plänen, die Verwaltung lahmzulegen. Die Fehler, die Offiziere gemacht haben, die mit der Verwaltung, dem Einkauf der Lebensmittel usw. zu tun hatten, entsprangen keinen betrügerischen Absichten, sondern anderen Ursachen, nämlich aus dem Mangel an Gefühl von Verantwortlichkeit, aus Gleichgültigkeit und Mangel an Intelligenz. Während die Offiziere von jedem Verdacht der Befehlsung freigesprochen werden, ist konstatiert worden, daß Lieferanten sehr oft an Unteroffiziere Zahlungen geleistet haben.

Tagesneuigkeiten.

Bularest, den 18. August 1906.

Tageskalender. Sonntag, 19. August. Rath.: Ludwig, Prot.: Tr. S., Orthodox.: V. Chr.

Montag 20. August. Rath.: Stephan, Prot.: Bernhard, Drobog; Dometius.

Witterungsbericht vom 17. August. + 16, Mitternacht, + 18, um 7 Früh, + 27 Mittag. Das Barometer das Barometer im Sinken bei 765; Himmel klar. Sonnenaufgang 5 18 — Sonnenuntergang 7 22. Höchste Lufttemperatur + 33 in Calafat, niederste 10 + in L. Frumos.

Vom Hofe. Heute vollendet der kleine Prinz Nicolae sein drittes Lebensjahr. Aus diesem Anlasse wurde heute Vormittag in der Metropole ein TeDeum zelebriert.

Der Geburtstag Sr. M. des Kaisers und Königs Franz Josef. Anlässlich des Geburtstages Sr. M. des Kaisers und Apostolischen Königs Franz Josef I. wurde heute Vormittag um 10 Uhr in der Kathedrale St. Josef ein TeDeum zelebriert. Dem Gottesdienste wohnten als Vertreter Sr. M. des Königs ein Adjutant, als Vertreter der Regierung der Minister des Aeußern General Sahovari bei. Von der österreichisch-ungarischen Gesandtschaft war in Abwesenheit des auf Urlaub befindlichen Gesandten der Geschäftsträger Legationsrath Graf Szapary in Begleitung des Gesandtschaftssekretärs Grafen Barisch und des übrigen Gesandtschaftspersonals erschienen. Das Personal des österreichisch-ungarischen Konsulates hatte sich unter Führung des Generalkonsuls Herrn v. Wodianer vollständig eingefunden. Die deutsche Gesandtschaft war durch Se. Exz. den Gesandten Herrn v. Riederlen-Wächter vertreten, der in Begleitung des zweiten Militärattachés Herrn Leutnant Krause erschienen war. Ferner waren in der Kirche anwesend: Der Verwalter der Krondomänen, Herr Jon Kalinderu, zahlreiche rumänische Offiziere, welche österreichische Orden besitzen, der Vorstand der österreichisch-ungarischen Landsmannschaft, der Präsident der katholischen Gemeinde Herr W. Höflich, das gesamte Personal des österreichischen und des ungarischen Ausstellungspavillons, die zum Besuche der Ausstellung in Bularest eingetroffenen Mitglieder des Klausenburger ungarischen Gesangsvereins, zahlreiche Mitglieder der hiesigen österreichisch-ungarischen Colonie, Abordnungen der ungarischen Vereine mit ihren Fahnen etc. Der Gottesdienst wurde vom Abbe Baud zelebriert. Während des Gottesdienstes wurde das „Gott erhalte“ vom Chöre des Priesterseminars gesungen.

Nach Beendigung des Gottesdienstes begaben sich um 11 Uhr sämtliche in der Kathedrale anwesenden Persönlichkeiten in die evangelische Kirche, wo aus Anlaß des Geburtstages des Kaisers-Königs gleichfalls ein Gottesdienst abgehalten wurde. Der Eingang zur Kirche war mit österreichischen, deutschen und rumänischen Fahnen geschmückt. Der Empfang der Gäste geschah durch den Vizepräsidenten der evangelischen Gemeinde Herrn Huch. Die Festpredigt hielt Herr Pfarrer Ernst Heist.

Nach dem Gottesdienste begaben sich sämtliche anwesenden Persönlichkeiten auf die österreichisch-ungarische Gesandtschaft, wo der Geschäftsträger Graf Szapary die Glückwünsche entgegennahm.

Heute Abend findet, wie schon gemeldet, anlässlich des Geburtstages des Kaisers-Königs im österreichischen Ausstellungspavillon ein großes Bankett statt, das von der österreichisch-ungarischen Landsmannschaft veranstaltet wird.

Personalsnachrichten. Der Minister des Aeußern, General Sahovary und der deutsche Gesandte Herr von Riederlen-Wächter sind in Bularest eingetroffen, um dem Gottesdienste, der anlässlich des Geburtstages Kaiser Franz Josefs in der St. Josef-Kathedrale stattfand, beizumohnen. — Der Finanzminister Herr Tale Jonescu wird am 28. August ins Land zurückkehren. — Der Aufsatz „Die Rusowalachen und der griechisch-rumänische Konflikt“ vom Grafen Fr. de Jebai, der in der „Revue Generale“ in Brüssel veröffentlicht wurde ist im Separatabdrucke in Form einer Broschüre erschienen. Der Aufsatz ist einer der besten, der im Auslande über die Rumänen in Mazedonien erschienen ist. — Gestern ist auf seinem Gute Crevenicu-Mare (Teleorman) der ehemalige Deputierte, Senator und Primar von Braila Dumitru Moisescu, einer der Koryphäen der liberalen Partei, aus dem Leben geschieden.

Die Verlängerung der Dauer der Ausstellung. Wie wir erfahren, wird entgegen dem ursprünglichen Plane die Ausstellung im nächsten Sommer wieder eröffnet werden. In zuständigen Kreisen besteht die Absicht, für das nächste Jahr der Ausstellung einen internationalen Charakter zu geben. Man rechnet hierbei auf die Beschickung der Ausstellung durch die Staaten, mit denen Rumänien in Handelsbeziehungen steht, und zwar in erster Linie auf Deutschland, dann auf England, Belgien und Italien. Der Ministerrat wird diesbezüglich schon in nächster Zeit einen entscheidenden Beschluß fassen. — Im Anschlusse an die geplante Verlängerung der Ausstellung wird in kompetenten Kreisen der Umstand erzwungen, ob die offiziellen Pavillone den Unbilden der Witterung im Laufe des Herbstes und des Winters werden widerstehen können. Von den offiziellen Pavillons sind bekanntlich bloß der Palast der Künste, die Cula, der Trepeschurm, die römischen Arenen und die Kirche Cupitul de Argint aus massivem Mauerwerk erbaut. Die übrigen Pavillons sind aus Latten und Rohr mit Spisverpus ausgeführt, und man muß sich ernstlich darüber Rechenschaft geben, ob man diese Gebäude ohne irgend welche Gefahr noch ein weiteres Jahr stehen lassen kann. Verlässliche sachmännische Urteile besagen nun, daß die in Frage stehenden Pavillons nicht bloß einen Winter sondern sogar acht und zehn Winter widerstehen können, da sie mit gutem Material und mit der größten Sorgfalt ausgeführt wurden, so daß sie selbst den regenreichsten Herbst und den strengsten Winter ohne irgendwelche Schädigung überstehen würden. Als Beweis dafür wird die Tatsache angeführt, daß die unaufhörlichen und heftigen Regengüsse, die bis zum Monate Juni dauerten, nicht bloß die Arbeiten nicht zu verhindern vermochten, sondern den bereits fertigen Pavillons in keiner Weise beschädigt haben. Die Widerstandsfähigkeit

Der Scharrichter trat zum ersten, eine kaum merkbare Bewegung in seinem Handgelenk und ein roter dicker Blutstrahl schoß gerade vorwärts aus dem lothlofen Rumpfe hervor. Mir schien es, als würde dieser noch aus den Knien aufrechtstehen, und schon war der dicke Chinese beim zweiten. Noch einmal sah ich das kurze Schwert in die Höhe zucken, sah wieder den roten, wogerechten Strahl über den auf die Erde tollender Kopf hinwegströmen, dann packte mich Ekel und Abscheu, gegen die ich bisher standhaft gekämpft hatte. Der Dampf des warmen Blutes nahm mir den Atem — ich schämte mich meiner Schwäche, wandte mich zum Sehen, lehnte aber nach einigen Schritten wieder zurück. Nun sah ich, wie einer der Knechte sich bemühte, den Gelöpten die eisernen Schellen von den Füßen zu nehmen. Wohl versuchte er beim ersten die Eisen mit einem Schlüssel oder solchen ähnlichen Werkzeuge zu öffnen, doch schien dies nicht rasch genug zum Ziele zu führen. Darauf nahm er ein Messer und schnitzte vom Kadaver den Fuß ab, so ähnlich, wie wenn man einen Bleistift spitzt. Nun hatte ich aber genug. Vergebens redete ich meinen Herren zu, daß ich mich als unbeteiligter Zuseher doch nicht mehr aufzuregen brauche als jene, denen hier der Kopf abgeschlagen wird. Vergebens zeigte ich ihnen die vergnügt grinsenden Gesichter der übrigen chinesischen Zuschauer — es war umsonst, sie versagten den Dienst, ich mußte ihnen folgen und die gräßliche Stätte verlassen.

Und so wird es uns Europäern auch im Kriege ergehen; wir werden bis zu einer Grenze kommen, wo die Stärke unseres Willens und unseres Physikums der Schwäche der Nerven unterliegen wird — und zwar noch schneller, als es bei den Russen geschah, die behaglich der Nerven weit besser daran sind, als die Angehörigen jener Armeen, in denen die Nervosität planmäßig großgezogen wird.

Schwäche der Nerven scheinen allerdings die Ostasiaten nicht zu kennen. Die Grausamkeiten der Chinesen, die Todesverachtung der Japaner sind dafür Beweise. Einen um so interessanteren Gegensatz bildet daher die Humanität, die die Japaner im Kriege den verwundeten Russen gegenüber an den Tag legten. Von der humanen Denkweise der japanischen Ärzte erzählt Mitmesser Spaitis in einem Kapitel, das von der Frau im Kriege handelt und voll des höchsten Lobes für die Aufopferung der russischen Kranken-

pflegerinnen ist. Wir geben dieses Beispiel wieder, zugleich mit der Schilderung von dem Leben der russischen Samaritanerinnen, wie es Spaitis darstellt: „— — — auf der Reise sah ich, welche Mühen und Beschwerden die jungen Mädchen, die sich dem Krankendienste geweiht, zu überstehen hatten. Ein Sanitätszug bringt zweihundert oder mehr Kranke aus den Charbiner Spitälern zurück nach Tschita. Nehmen wir an, es sei bei keinen jener konfortabel, speziell zur Verwundetenbeförderung eingerichteten Züge, wie solche die Freigebigkeit einiger Großherzoginnen, wohlthätiger Vereine oder Städte gespendet hatte, sondern ein aus gewöhnlichen Güterwagen improvisierter Sanitätszug. Die Fahrt von Charbin nach Tschita dauert bei zehn Tage. Diese Zeit verbringt die Wärterin sozusagen ununterbrochen zwischen den Kranken; den Schwestern sind so wenig Ruhestätten zugewiesen daß sie nur abwechselnd benutzt werden können.

Die Mahlzeiten sind unregelmäßig, je nachdem man in die Krankenverköstigungsstationen einläuft. Endlich ist Tschita erreicht; die Spitälern sind dort bereits überfüllt. Die Schwestern geben mit den begleitenden Ärzten ihre Kranken ab, dann hört der Sanitätszug auf auf ein solchen Soldatentransport zurück. „Mit welchem Zuge werden wir in unser Spital nach Charbin heimkehren?“ fragen die Ärzte und Schwestern. „Geht auf den Bahnhof und wartet!“ ist die kurze Antwort. Warten! und immer wieder warten!

Keine Ordnung, keine leitende Hand, die das in Ueberfluß vorhandene gute und willige Material zweckmäßig und fraktionell verwenden würde. So wandern die armen Schwestern noch am selben Abend auf den Bahnhof zurück. Sie fragen den Herrn Stationchef, wann der nächste Zug für sie gehen wird. „Warten Sie!“ sagt auch dieser, und die oft kaum achtzehnjährigen Mädchen setzten sich im rauchigen, seit dem Winteranbruch nicht mehr gelüfteten Büfett um einen runden Tisch, legen den Kopf auf die Arme und schlafen so sitzend bis zum Morgen. So liegen, sitzen und stehen sie noch bis zwei Tage im Wartesaal, bis ein Zug sie mitnimmt. Wenn es gut geht, in einem Pulman-Wagen dritter Klasse eingepfercht, dann wieder zehn Tage nach Charbin zurück, wo in den Krankensälen schon die Stöhnen und Röcheln ihre Pflege harren. Doch nicht nur die Spitälern, fast jedes Regiment hatte seine Krankenwärterinnen. Waren diese Frauen wohl mehr den Gefahren und

Unbilden der Witterung ausgesetzt als ihre Kolleginnen in den Anstalten, so war diese Einteilung eine vorteilhaftere da sie bleibend war und die Wärterinnen sich hier heimischer fühlte, als bei dem fortwährenden Wechsel von Spital zu Spital.

Ich habe später in Grundschuln die Fürstin D. kennen gelernt, welche den ganzen Feldzug bei einem Regiment mitgemacht hat. Nach der Schlacht von Mulden waren ihr von kaukasischen Kosaken die wenigen Habseligkeiten, welche sie bei sich führte, gestohlen worden. „Unsere Kosaken sind schlechter als die chinesischen Räuber.“ sagte sie entrüstet, „ich selbst habe Stücke meiner Wäsche bei den Dieben gesehen, doch mein Regiment war weg und niemand da, der mir zu meinem Eigentum verholfen hätte!“ Die Arzte hatte nichts als das, was ihr am Leibe geblieben war, und der Feldzug war noch lange nicht zu Ende.

Zu jener Zeit traf ich auch Schwestern, welche aus dem den Japanern bei Mulden in die Hände gefallenen St. Georgspital zurückkamen.

„Wie gewissenhaft sind die japanischen Ärzte im Vergleich zu den unsrigen! Als der japanische Arzt unsere Abteilung übernahm, fragte er um die Zahl und die Namen der darin befindlichen russischen Verwundeten, „Die Namen wissen wir nicht“, antwortete unser Doktor, „es sind gerade ihrer Hundert.“ Nach einer geraumen Weile kam der Japaner zurück, er hatte Namen und Regimenter der gefangenen Kranken notiert — „es seien aber nicht Hundert, sondern nur neunundneunzig.“ — „Nun ja, ich sagte ihnen doch Hundert“, meinte unser Arzt. — „Hundert — und neunundneunzig, Herr Stabarzt, ist ein großer Unterschied“, sagte ernst der Japaner — „namentlich wenn es sich um Menschen handelt!“

Solche Lehren müssen wir Kulturträger — meinte die Schwester ironisch — „uns von Aiaten geben lassen! Was zählt unseren Ärzten ein Mensch, was zählen ihnen Hunderte. Wissen wir doch, daß, als die ersten Verwundeten transporte von Mulden nach Charbin kamen, unsere Ärzte die unterwegs Verstorbenen bei Morgengrauen in die Haustore der nächsten Häuser legen ließen, um sich die Aufnahme der Leichenprotokolle zu ersparen.“

Man denke sich nun ein fühlendes Frauenherz, das alle diesen Jammer mit ansehen mußte.

Der Pavillons wird also unter keinen Umständen ein Hindernis für die Verlängerung der Dauer der Ausstellung bilden können.

Von der Ausstellung. Nächsten Montag mit dem Zuge von 8 Uhr 5 werden 100 rumänische Geistliche und Lehrer aus dem Banat zum Besuche der Ausstellung in Bularest eintreffen. — Gestern wurde die Ausstellung von einer aus 68 Personen bestehenden Gruppe von Ungarn besucht. — Der Generalcommissär der Ausstellung Dr. Istrati hat sich telegraphisch an das Ministerium des Aeußern gewendet, daß es wenigstens für die Zeit eines Monats den Paßzwang an der Grenze suspendire. — Das Programm der am 28. August stattfindenden Festlichkeiten wird in den Straßen der Hauptstadt sowie in allen Gemeinden des Landes affichirt werden. Für diesen Tag haben 18 Journalisten aus der Provinz ihren Besuch angekündigt. — Eine Gruppe von etwa 100 Touristen, Mitglieder verschiedener gewerblicher Vereine in Niederösterreich, wird zu Beginn des nächsten Monats zum Besuche der Ausstellung in Bularest eintreffen und von hier die Reise nach Konstantinopel fortsetzen.

Deutscher Sängerbund in Rumänien. Die Bundesleitung im Einvernehmen mit dem Festausschuß für das vom 21.—23. September n. St. d. J. in Bularest stattfindende 5. Bundesfest haben in der Sitzung vom 7. Juni d. J. unter anderm bekanntlich folgendes beschlossen: S. M. dem Könige Carol I. ist aus Anlaß seines vierzigjährigen Regierungsjubiläums eine künstlerisch ausgeführte, von den Vorständen sämtlicher Bundesvereine gezeichnete Huldigungsadresse zu überreichen; die Kosten dafür werden aus der Bundeskasse bestritten. — 2. Aus dem gleichen Anlaße ist eine, für wohlthätige Zwecke bestimmte Widmung zu machen, die auf dem Wege der Subskription gebildet und dem auch das Reinertragnis des Festkonzertes zugeführt werden soll.

Wie wir nun erfahren, wurde die Ausführung der Adresse einen der hervorragendsten Berliner Spezialfirmen übertragen und dürfte schon aus diesem Grunde eine des Empfängers und Gebers würdige Form erhalten. Auch die Subskription nimmt einen befriedigenden Verlauf; unsere Sängerkreise im besonderen und die deutschen Kreise Rumaniens im allgemeinen benötigen aber mit Vergnügen die sich darbietende Gelegenheit, ihrer Dankbarkeit für die im Lande genossene Gastfreundschaft auch auf diesem Wege Ausdruck zu verleihen; wir werden binnen kurzem mit der Veröffentlichung der Subskriptionslisten beginnen. —

Aus Pitesti erhalten wir die erfreuliche Nachricht, daß die dortigen beiden Gesangsvereine „Liedertafel“ und „Lyra“, sich geeint haben und nun einen einzigen Verein mit dem Namen „Deutsche Liedertafel Lyra“ bilden. Wir wünschen dem wackeren, deutschen Vereine auch unter dem neuen Namen sangesfrohes Gedeihen.

Das 7. deutsche Sängerbundesfest findet in Breslau, und zwar in den Tagen vom 27.—31. Juli 1907 statt. Der Festbeitrag ist für jeden Sänger auf M. 6.— festgesetzt. Die vorläufige Anmeldung zur Teilnahme an dem Feste hat bis längstens 31. October 1906 mit Angabe der Besuchsminderzahl zu erfolgen; die endgültige Anmeldung hat bis zum 31. März 1907 zu erfolgen. — Wie wir vernehmen wird der „Deutsche Sängerbund“ in Rumänien“ auch an diesem Sängerbundesfeste teilnehmen und besonders zahlreich vertreten sein. Wir werden nicht unterlaß, unsere Leser über dieses, alle deutschen

Unbilden der Witterung ausgesetzt als ihre Kolleginnen in den Anstalten, so war diese Einteilung eine vorteilhaftere da sie bleibend war und die Wärterinnen sich hier heimischer fühlte, als bei dem fortwährenden Wechsel von Spital zu Spital.

Ich habe später in Grundschuln die Fürstin D. kennen gelernt, welche den ganzen Feldzug bei einem Regiment mitgemacht hat. Nach der Schlacht von Mulden waren ihr von kaukasischen Kosaken die wenigen Habseligkeiten, welche sie bei sich führte, gestohlen worden. „Unsere Kosaken sind schlechter als die chinesischen Räuber.“ sagte sie entrüstet, „ich selbst habe Stücke meiner Wäsche bei den Dieben gesehen, doch mein Regiment war weg und niemand da, der mir zu meinem Eigentum verholfen hätte!“ Die Arzte hatte nichts als das, was ihr am Leibe geblieben war, und der Feldzug war noch lange nicht zu Ende.

Zu jener Zeit traf ich auch Schwestern, welche aus dem den Japanern bei Mulden in die Hände gefallenen St. Georgspital zurückkamen.

„Wie gewissenhaft sind die japanischen Ärzte im Vergleich zu den unsrigen! Als der japanische Arzt unsere Abteilung übernahm, fragte er um die Zahl und die Namen der darin befindlichen russischen Verwundeten, „Die Namen wissen wir nicht“, antwortete unser Doktor, „es sind gerade ihrer Hundert.“ Nach einer geraumen Weile kam der Japaner zurück, er hatte Namen und Regimenter der gefangenen Kranken notiert — „es seien aber nicht Hundert, sondern nur neunundneunzig.“ — „Nun ja, ich sagte ihnen doch Hundert“, meinte unser Arzt. — „Hundert — und neunundneunzig, Herr Stabarzt, ist ein großer Unterschied“, sagte ernst der Japaner — „namentlich wenn es sich um Menschen handelt!“

Solche Lehren müssen wir Kulturträger — meinte die Schwester ironisch — „uns von Aiaten geben lassen! Was zählt unseren Ärzten ein Mensch, was zählen ihnen Hunderte. Wissen wir doch, daß, als die ersten Verwundeten transporte von Mulden nach Charbin kamen, unsere Ärzte die unterwegs Verstorbenen bei Morgengrauen in die Haustore der nächsten Häuser legen ließen, um sich die Aufnahme der Leichenprotokolle zu ersparen.“

Man denke sich nun ein fühlendes Frauenherz, das alle diesen Jammer mit ansehen mußte.

Sängerkreise interessierende hervorragende Ereignis im Laufenden zu erhalten.

Der Besuch der Banater Lehrer. Die Banater Gäste haben gestern früh einen Ausflug nach Tirgoviste unternommen. Sie besichtigten die alte historisch merkwürdige Stadt mit ihren historischen Denkmälern, sowie das in der Nähe gelegene Kloster Dealului und lehrten am Abend in die Hauptstadt zurück, wo sie als Gäste des Unterrichtsministeriums im Parle Niteleschianu der Theatervorstellung beimohnten.

Die Ringkämpfe in den römischen Arenen. Heute Samstag Abend beginnen in den römischen Arenen in der Ausstellung die Kämpfe für das Championat im regelrechten rumänischen Kampfe. Die aus den Herren S. Caz's, N. Velzeu und N. Zaranu bestehende Jury hat für diese Kämpfe folgendes Reglement ausgearbeitet. Der erste Preis im Betrage von 100 Francs wird dem Sieger in 6 aufeinander folgenden Kämpfen an verschiedenen Tagen zuertheilt, der zweite Preis von 50 Francs dem Sieger in 4 Kämpfen, der dritte Preis von 20 Francs dem Sieger in 3 Kämpfen. Der regelrechte rumänische Kampf erfolgt, indem sich die Kämpfer einander gegenüberstellen und sich einander kreuzweise mit dem rechten Arme oben und dem linken Arme unten umfassen. Jeder andere Griff von rückwärts, von der Seite, am Kopfe oder an den Füßen ist verboten. Das Anfassen am Gürtel ist gestattet. Besiegt ist derjenige, der auf die Schultern fällt. Wenn nach einer Viertelstunde keiner der Kämpfenden geworfen wurde, so wird die Jury den Kampf mit „Fußstellen“ bis zum Falle eines der Kämpfenden gestatten.

Ein griechisches Blatt in Kronstadt. Unter den aus Rumänien ausgewiesenen Griechen, die sich in Kronstadt niedergelassen haben, befindet sich auch der Besitzer des früher in Bularest erschienenen griechischen Blattes „Fris“ Alkibiades Sardeli. Da Sardeli nicht mehr in der Lage ist, sein Blatt in Rumänien herauszugeben, so verständigte er sich mit den gleichfalls in Kronstadt befindlichen griechischen Ausgewiesenen Balsamati, Spandonidi und Margariti, das Blatt in Kronstadt erscheinen zu lassen. Die „Fris“ wird in der Druckerei des ungarischen Blattes „Brassoi Hirlop“ gedruckt werden.

Der Congreß der „Vereinigung für den Fortschritt und die Verbreitung der Wissenschaften“ wird am 20. September eröffnet werden und wird bis zum 10. Oktober dauern. Die Eröffnungsfest wird in den römischen Arenen stattfinden. Am Tage der Eröffnung werden die Herren Unterrichtsminister M. Vladescu, Generalcommissar der Ausstellung Dr. Ibrati und der hauptstädtische Primar Herr M. Cantacuzino sprechen, und am Nachmittag wird Herr Delavrancea unter dem Titel „Neamul nostru“ einen Vortrag halten. Die übrigen Sitzungen werden im Senatssaal gehalten werden.

Kleine Nachrichten. Die Arbeiten für die Verlängerung des Vulevard Colzei haben bereits begonnen. — Der Plan für den Bau des großen städtischen Schlachthaus wurde beendet und wird dem obersten technischen Rathe unterbreitet werden. Im Laufe dieses Jahres werden Arbeiten im Betrage von 400.000 Francs ausgeführt werden. Die Fertigstellung des Baues wird erst im nächsten Jahre erfolgen. — Die Direktion des rumänischen Seeschiffahrtsdienstes wird in Kurzem zwei illustrierte Führer in französischer Sprache erscheinen lassen. — Die Einweihung des Denkmals Alexander's wurde auf die Mitte des Monats Oktober angelegt. — Die für morgen Sonntag den 19. August in Constanza angekündigte Feste wurden auf den 26. August verschoben. — Die Deckenmacher der Hauptstadt sind in den Ausstand getreten.

Drohender Bäckerstreik. Die Bularester Bäckergehilfen befinden sich seit zwei Tagen in großer Erregung. Sie halten jeden Tag am Sitz ihrer Korporation Versammlungen ab und haben im Prinzip beschlossen, in den Ausstand zu treten. Die hauptstädtische Polizeipräfectur die von dem drohenden Streik verständigt wurde, ist jetzt bemüht, Vorkehrungen zu treffen, damit das Publikum selbst im Falle eines Streiks nicht an Brotmangel leide. Aus einem vom Gemeindepelator Andreescu ausgearbeiteten Bericht ist ersichtlich, daß die Hauptstadt täglich 160.000 Kg. braucht. Im Falle eines Ausstandes der Arbeiter wird das notwendige Brot in folgenden Fabriken hergestellt werden können: Militärbrotbäckerei, die sich erlaubt hat, täglich 45—50.000 Kg Brot zu liefern; im Nothfalle können auch noch die zwanzig Feldbäckereien zur Verfügung gestellt und das Quantum auf täglich 80.000 Kilogramm erhöht werden. Fabrik Alois Müller täglich 10.000 Kilogramm, Fabrik „Sanatatea“ 16.000 Kilogr., Fabrik „Biaga“ 40.000 Kilogramm, Fabricile Unite 7000 Kilogramm, so daß im Falle eines Streiks von den genannten Fabriken allein täglich 153.000 Kilogramm Brot, also so ziemlich das ganze für die hauptstädtische Bevölkerung notwendige Brot, geliefert werden kann.

Steinbombardement in der Gemeinde Bucov. In dem zur Gemeinde Bucov (Brasova) gehörenden Weiler Nachicu wohnt der Bäcker Costica Petrescu. In den letzten Nächten wurde das Haus des Bäckers ständig mit großen Steinen bombardiert, und alle Maßregeln, um der Täter habhaft zu werden, blieben vergebens, da die Angreifer so zahlreich waren, daß die Leute des Herrn Petrescu nicht im Stande war, ihnen gegenüber aufzutreten. Herr Petrescu sah sich schließlich genöthigt, sich an die Behörden zu wenden, die ihm zwei Gendarmen zur Verfügung stellten. Vorgefunden Nachts begannen wieder das Bombardement, und die Gendarmen bemerkten eine große Anzahl von Zigeunern, die mit Steinen auf das Haus des Herrn Petrescu warfen und Miene machten einzudringen und zu rauben. Als die Gendarmen unter das Geseindel heraustraten, um die Steinwerfer zu verhaften, leisteten diese Widerstand, so daß die Gendarmen sich gezwungen sahen, von ihrer Waffe Gebrauch zu machen und zu schießen, wobei einer der Zigeuner getödtet wurde.

Die Ausweisung der Griechen. Der Minister des Innern ad-interim General Manu hat nach Prüfung der Akten die von der hauptstädtischen Polizeipräfectur vorgebrachten Ausweisungen zum Theile genehmigt und die betreffenden Ausweisungsbefehle seinen Ministerkollegen zur Unterschrift zugesendet. Bezüglich einer Anzahl anderer Griechen hat General Manu die Bervollständigung des Aktenmaterials verlangt.

Der Ausstand der Regiemädel hält an. Leider muß man konstatieren, daß den Arbeiterinnen gegenüber, die ja ihr gutes, gesetzlich gewährleitetes Recht ausüben, wenn sie für die Verbesserung ihres Loses kämpfen, in brutaler Weise vorgegangen wird, was natürlich nur dazu beiträgt, die Stimmung der Ausständischen ganz unnötig zu verbittern. So z. B. fielen gestern vor dem Gebäude der Zündhölzchenfabrik die beiden Beamten Troschulescu und Tretinescu in Gesellschaft mehrerer Polizeiergenten über eine Gruppe von Arbeiterinnen her, die sie mit Schlägen und Fausthieben traktierten. Zwei Arbeiterinnen wurden bei dieser Gelegenheit zu Boden geworfen und mit Füßen getreten. — Ein anderer Zwischenfall hat sich im Volde der 22. Polizeisektion zugetragen, wo ein Arbeiter, der sich einiger mißhandelter Arbeiterinnen angenommen hatte, vom diensthabenden Subkommissar blutig geschlagen wurde. — Im Laufe des gestrigen und des heutigen Tages hat eine Anzahl von Arbeiterinnen, von dringender Not getrieben, die Arbeit wieder aufgenommen, so daß die Reihen der Streikenden begonnen haben sich zu lichten. Gegenwärtig sind bloß noch etwa 300 Arbeiterinnen im Ausstande, die aber bereit sind, auf Grund der von der Generaldirektion gemachten Versprechungen, die Arbeit wieder aufzunehmen. Der Generaldirektor Herr Tudor Radulescu, dem sich eine Abordnung dieser Arbeiterinnen vorstellte, um ihm zu erklären, daß sie bereit seien, die Arbeit wieder aufzunehmen, weigerte sich, sie zu empfangen, indem er sagte, daß er sie nicht mehr brauche. Die Arbeiterinnen haben sich hierauf beim Finanzminister beklagt. Leider muß man feststellen, daß der Generaldirektor der Monopolregie aus Anlaß dieses Streikes weder jenen Takt noch jenes Gefühl der Menschlichkeit und der Teilnahme für das Los der in den Staatsfabriken beschäftigten Arbeiter an den Tag gelegt hat, die in seiner hohen Stellung erforderlich gewesen wären. Das ist alte Schule der schlechtesten Art, die Herr Tudor Radulescu vertritt.

Ein Skandal am Filaretbahnhofe. Auf dem Filaretbahnhofe kam es gestern Abend um 6 Uhr, als der Zug nach Giurgiu zur Abfahrt bereit war, zu einem großen Skandal. Auf dem Bahnhofe befanden sich mehrere Mazedonier, darunter die Herren Taschu Bucerea, Nicolae Jole und Teodor Popescu, die gekommen waren, um einen abreisenden Freund zu begleiten. In dem gleiche Zuge sollten auch der bekannte griechische Mühlenbesitzer Haralambie Konstantatos, auf den jüngst in Giurgiu ein Revolverattentat verübt wurde, und der Student der Medizin C. Parizidis nach Giurgiu abreisen, und die beiden Griechen hatten bereits den Zug bestiegen. Von der Treppe des Waggons zeigte der Student dem Konstantatos die am Perron befindlichen Mazedonier an und lenkte seine besondere Aufmerksamkeit auf Herrn Bucerea, auf den er mit dem Finger wies. Als Konstantatos Herrn Bucerea erblickte, verließ er den Waggon und ging auf ihn zu, indem er ihn in griechischer Sprache fragte: „Du bist der Bucerea, der mich unglücklich machen und mich aus dem Lande ausweisen will?“ — „Ich bin's,“ erwiderte Bucerea, „glaubst du vielleicht, daß du, wenn du auch noch so oft nach Bularest kommst, der Ausweisung entgehen wirst?“ — „Vor der Ausweisung fürchte ich mich nicht,“ erwiderte Konstantatos in höhnischem Tone und sagte einige beleidigende Worte für das rumänische Land sowie für seine Regierung und seine Politiker hinzu. Als Bucerea replizierte, zog Konstantatos seinen Revolver und drohte, ihn zu erschließen. Die ganze Szene hatte unter den anwesenden Mazedonier eine unbeschreibliche Aufregung hervorgerufen. Einer der Begleiter Bucereas hatte die Geistesgegenwart, dem Konstantatos durch einen Stockhieb den Revolver aus der Hand zu schlagen, worauf die übrigen Mazedonier mit den Säcken auf Konstantatos loszuhausen begannen und ihn blutig schlugen. Konstantatos wurde schließlich von Polizeiangen in Schutz genommen und nach Anlegung eines Notverbandes ins Colzaspital gebracht worden, wo man seine heftig blutende Kopfwunde verband. Seine Verletzung ist in keiner Weise bedenklich. — Der Chef der Sicherheitspolizei Herr R. Voinescu, der von dem Vorgefallenen verständigt wurde, begab sich sofort zum Filaretbahnhofe, um an Ort und Stelle die nötigen Erhebungen zu pflegen. Die als Zeugen eibernommenen Mazedonier erklärten übereinstimmend, daß sie von Konstantatos provoziert worden seien, der Herrn Bucerea mit dem Revolver bedrohte und ihn erschließen wollte. Auch der Polizeiangent vom Filaretbahnhofe Labalof hat gesehen, wie Herr Bucerea, den dem Konstantatos aus der Hand geschlagenen Revolver aufhob und ausrief: „Seht her, womit der Grieche uns ermorden wollte.“ Konstantatos seinerseits leugnet, daß er überhaupt einen Revolver gehabt habe und behauptet, daß ein Anderer den Revolver gehabt habe, aus dessen Hand er ihn genommen habe. Diese Behauptung aber steht im Widerspruch mit den Aussagen aller bei der Szene Anwesenden, da selbst sein Freund der Student Parizidis erklärt, daß Konstantatos einen Revolver bei sich hatte. — Herr Bucerea und seine beiden Freunde wurden auf die Polizeipräfectur gerufen, von wo sie nach Vornahme eines Verhörs wieder entlassen wurden. — Die Nachricht von dem Vorgefallenen verbreitete sich selbstverständlich mit allerhand fantastischen Zutaten mit Blitzschnelle in der ganzen Stadt und bildete den allgemeinen Gesprächsstoff. Die Behörden sind geneigt, den Vorfall als eine einfache Schlägerei zu qualifizieren, bei der ein Revolver gefunden wurde, von dem kein Gebrauch gemacht worden ist, und die vor die Competenz des Bezirksgerichtes gehört. — Konstantatos hat heute Nacht

um 2 Uhr die Hauptstadt verlassen und hat sich unter sicherm Geleite im Automobil nach Giurgiu begeben. Angesichts der aufgeregten Stimmung der Mazedonier erfolgte die Abreise in aller Heimlichkeit und das Automobil fuhr beim Verlassen der Hauptstadt durch Seitenstraßen.

Ein durchgebrannter Großhändler. Der Mühlenbesitzer und Getreidegroßhändler Carl Kautenstrauch in Craiova ist mit Hinterlassung einer Schuldenlast von mehr als einer halben Million aus der Stadt verschwunden. Den Passiven stehen nahezu gar keine Aktiven gegenüber, da seine Mühle und sein Haus in der Str. St. Archangel mit Hypotheken überlastet sind, und sein in der Mühle befindliches Mehldepot bei der Banca Agricola verpfändet ist. Kautenstrauch soll auch zahlreiche falsche Wechsel ausgestellt haben, um eine Anzahl dringlichen Zahlungen zu leisten.

Das Leichenbegängnis J. B. Georgescu's. Gestern Nachmittag um 3 Uhr fand in feierlicher Weise das Leichenbegängnis des ermordeten Postkondukteurs Ilie B. Georgescu's, des Helben seiner Pflicht, statt. In der Kirche Precupezi-Noi, in welcher der Leichnam aufgebahrt war, hatte sich ein zahlreiches Publikum eingefunden, in erster Reihe die Kollegen des Verstorbenen, Briefträger und Postkondukteure, ferner die höheren Postbeamten sowie Personen aus allen andern Gesellschaftsklassen. Der Trauergottesdienst wurde vom Weihbischof Sofronie Vulpian geleitet. In dem Augenblicke, wo der Leichenwagen sich anschickte, sich in Bewegung zu setzen, hielt der Generaldirektor der Posten Herr Cerkez eine Rede, in welcher er in tiefbewegten Worten des einfachen Mannes gedachte, der sein Leben auf dem Altare der Pflichterfüllung geopfert hat, der dessen Tat allen Uebrigen als großes und nachahmenswertes Beispiel voranleuchten wird. Nach Herrn Cerkez sprachen noch zwei Kollegen des Verstorbenen, worauf sich der Leichenzug in Bewegung setzte und durch die Straßen Dorobanzilor, Dionisie, Clemencei, J. C. Bratianu, Vulevard Akademiei, Stavropoleos, vor der Post vorbei durch die Str. Carol und die Calea Moschilor auf den Colentinafriedhof zog. Die Bänder des Sarges wurden vom Generaldirektor der Posten Herrn Cerkez, vom Polizeipräfecten Herrn Moruzzi und von 2 höhern Postbeamten getragen. Dem Leichenwagen, der mit Kränzen überdeckt war, folgte nahezu das gesamte Postpersonal der Hauptstadt sowie eine große Volksmenge.

Das Restaurant Dombacher im österreichischen Ausstellungspavillon bietet seinen Besuchern seit einigen Tagen eine neue angenehme Unterhaltung durch die Konzerte des bekannten Wiener Orchesters „Gorlitzer“, das an Stelle des nach Baden bei Wien abgereisten Orchesters „Dresdner“ engagiert worden ist. Die Salontapelle „Gorlitzer“ ist in ganz Oesterreich wohlbekannt und ihre Konzerte im Türkenkutschgarten in Wien bilden einen Anziehungspunkt für die beste Wiener Gesellschaft. Der Ruf dieses Orchesters ist so groß, daß dasselbe selbst von dem Wiener Stadtrate zu den Sommerkonzerten engagiert wird.

Telegramme.

Fürst Bülow bei Kaiser Wilhelm.

W i l h e l m s h ö h e, 17. August. Kaiser Wilhelm hatte eine lange Unterredung mit dem Reichskanzler, der heute früh hier eintraf.

Die bedenkliche Erkrankung des Schah.

B e r l i n, 17. August. Ein Telegramm aus Teheran besagt, daß sich das Befinden des Schah's von Persien verschlimmert hat.

Großes Erdbeben in Chili.

N e w y o r k, 17. August. Nach Kabeltelegrammen aus Valparaiso, fand in Chili ein mächtiges Erdbeben statt. Zahlreiche Personen wurden getödtet und verwundet; sämtliche Baulichkeiten erlitten Beschädigungen. An allen Theilen der Stadt sind Brände ausgebrochen.

Ein Kandidat für die Präsidentschaft der Vereinigten Staaten.

D a n v i l l e, 17. August. Die Konferenz der republikanischen Partei von Illinois bezeichnete einstimmig den Präsidenten der Kammer, Josef Canon, als Kandidaten für die Präsidentschaft.

Maßnahmen für das Meeting in Philippopel.

S o f i a, 27. August. Die bulgarische Regierung hat nach Philippopel zwei Eskadronen Cavallerie und zwei Infanterieregimenter geschickt, um etwaige Ausschreitungen gelegentlich des Sonntag stattfindenden antigriechischen Meetings zu verhindern.

Ein merkwürdiger Protest der Pforte.

W i e n, 17. August. Aus Konstantinopel wird telegraphirt: Die Pforte sandte an die Vertreter im Auslande ein langes Circular zur Uebermittlung an die Großmächte, worin in energischer Weise gegen die Ereignisse von Anchialos protestiert wird, die sie als „barbarische Akte des bulgarischen Plebs“ bezeichnet. Die Pforte erklärt weiters in der Note, daß sie angesichts solcher Gewalttaten nicht gleichgültig verbleiben kann. Dieses Circular der Pforte ruft in hiesigen politischen Kreisen große Ueberraschung hervor, da man eine so energische Sprache seitens der Pforte nicht erwartet hätte. (Die Türkei hätte besser getan, von Anfang an die Bildung griechischer Banden in Mazedonien zu verhindern, dann wäre es zu den jetzigen Vorgängen nicht gekommen. D.R.)

Die Bluttaten in Warschau.

B e r l i n, 17. August. Aus Petersburg meldet man: Es verlautet, daß gelegentlich der Exzesse am letzten Mittwoch in Warschau mehr als 250 Juden ermordet wurden.

Literatur.

„Fahnenkampf im alten Rom“ ist der Titel eines großen Meisterholzschnitts nach dem kulturgeschichtlich so interessanten und künstlerisch bedeutenden Gemälde von E. Forti, dem wir unter den Kunstblättern des soeben zur Ausgabe gelangten Heftes 24 der „Moderne Kunst“ (Verlag von Rich. Bong, Berlin W. 57 — Preis des Heftes 2/4 Pf.) begegnen. Ein anderer wundervoller Holzchnitt ist nach dem historischen Gemälde des älteren Friedrich Preller: „andragrad Friedrich mit der gebissenen Wange“. Was aber dem Heft seinen Charakter verleiht, das ist ein fesselnder, prachtvoll illustrierter Aufsatz von Armand Dano, Generalinspektor der Schönen Künste zu Paris, über die diesjährigen ‚Pariser Salons‘, die beiden großen Jahresausstellungen der französischen Kunstlerwelt. Steht aber dieser Artikel im Mittelpunkt des Interesses, so sind doch die übrigen Aufsätze und Bilder des Heftes darum doch nicht minder unterhaltend. Dem Andenken Robert Schumanns ist ein Aufsatz von E. Gerhard gewidmet. Er ist mit Porträts des großen Meisters und seiner Gattin Clara und einem Facsimile der Kompositionshandschrift Schumanns zur „Widmung“ geschmückt. Die beiden Erzählungen von A. v. Klotz, Stroem und Sigismund Westromsky, verschiedene Ausstellungsberichte, das reichhaltige Bild-Jah, das allerlei Aktualitäten berücksichtigt, seien desgleichen hervorgehoben. Das ganze Heft macht wieder einen vornehmen und gebiernen Eindruck.

Signor Massimo's Liebe.

Novellette von E. Corre.

Um es milde auszudrücken: er verehrte die Gattin seines Gebieters. Selten zwar erhellte ihre strahlende Erscheinung die düstere Sphäre seines Alltagslebens — gleichwohl war er nie ganz frei von Gedanken, die mit der Verehrten zusammenhingen.

Staubte er morgens die Ledersühle ab, so trat er das nie aus absolutem Pflichteifer, oder um knechtisch einem Ruffel des Prinzipals vorzubeugen, sondern er staubte nur ab im Hinblick auf eine helle Toilette, die möglicherweise im Laufe des Tages einen dieser Stühle beehren würde. Dohnete er in den Regalen die Parfümflakons, so stand ihr „Favorito“ vorn; bediente er Käuferinnen, so verglich er sie mit der Einen.

Und der Haß, der an seinem Herzen fraß wider den Prinzipal, dieser Haß hatte auch nur seinen Grund in jener Verehrung. Wie er ihn haßte, den großen, schönen, blonden Venezianer, wie er ihn verachtete! Daß er ihm die Fäuste ins Gesicht stoßen könnte! . . . Diese Stühle dieser Spiegel, diese Regale waren Zeugen so mancher Träne, die die Verehrte hier geweint, geweint vor dem armen Massimo, dem armen Lederdienner, geweint weil jener große Kerl böse und geizig war. —

Manchmal aber stieg es auch in Massimo's Seele auf: Gut, daß er so schlecht ist! Wäre er gut, dann käme sie nie zu mir — heimlich! — wenn „er“ fort ist. Dann schenkte sie ihm kein Vertrauen, dann legte sie nie ihre weißbehandelte Hand auf seinen staubigen Armel, und nie würde sie bitten: „Caro Signor Massimo — bitte, bitte, bitte . . . helfen Sie mir!“

Dann wäre er nichts in ihrem Leben — nichts! Dann existierte er einfach nicht für sie! So aber fiel ihm vom reichen Tische des Daseins der hohe Genuß zu, mit seiner schwierigen Hand ein Steinchen vom Lebenswege eines Wesens zu räumen, das in seine arme Alltagswelt die Wunder der Schönheit trug.

Vor diesen Wundern beugte er sich. Ganz ohne Reflexionen beugte er sich und diente dem Ideal in seiner Weise und brachte ihm seine Opfer dar.

Denn es war doch ein Opfer, zu schweigen, wenn der Prinzipal ihm eine schleunige Höllenfahrt anempfahl, weil er der Signora Geld aus der Kasse gegeben hatte, damit sie für die Küche einkaufen konnte, denn sie bekam zu wenig Wirtschaftsgeld oder verstand nicht auszukommen mit dem, was sie erhielt.

Manchmal half Massimo aber auch aus der eigenen Tasche — wohl mal mit 10 Lire, 5 Lire oder auch 20

Lire, und die Signora brachte es heimlich bei Gelegenheit zurück. Das aber war für Massimo insofern ein Martyrium, als er unter scharfer Kontrolle einer mißtrauischen, alten Mutter und einer zahlenkundigen Schwester stand. Wie sollte er diesen beiden Frauen verheimlichen, daß seine Börse einem unberechenbaren Gesetz von Ebbe und Flut unterworfen war? Sie verdächtigen ihn der Verschwendung, des Vottspiels und des Parasitentums, da er trotz seiner leeren Tasche an den Mahlzeiten teilnahm.

Massimo ertrug jedoch diese Schmähungen heldenhaft, fast mit Genuß. Und wenn er abends mit den großendenden Seinen auf dem schmalen Balkon über dem Hof saß, und am Himmel standen groß und funkelnd die Sterne, unten plätscherte der Brunnen und irgendwo spielte jemand Mandoline, da träumte er mit offenen Augen vor sich hin, und über seinem großen, häßlichen Gesicht mit der niederen Stirn unter den schwarzen Haarsträhnen lag ein Lächeln von Glückseligkeit.

Da kam eines Tages die Wendung.

Der Prinzipal, Signor Sisto Severino, hatte schon eine Weile an seinem Bult gestanden und abwechselnd seinen Bart oder ein Stück Papier zwischen den Fingern herumgedreht. Dabei sah er nicht so leichtsinnig aus wie sonst, sondern Massimo bemerkte, daß er verfinstert dreinschaute, als sei ein Wechsel zu bezahlen, zu dem das Geld fehlte, oder als sei die Parfüm- und Drogen-Fabrik, deren Teilhaber Signor Severino war, von ihrer epidemischen Kriftis befallen und drohte still zu stehen. So sah Signor Severino heute aus. Aber das Papier, mit dem er kämpfte, glich weder einer gerichtlichen Zustellung noch einem Bankzettel. Es hatte das Format eines Briefbogens, war teilweise bedruckt und besaß ein respektvolles, einladendes Gepräge.

Weiteres konnte Massimo nicht feststellen, so sehr er die Augen anstregte. Und er schrad ordentlich zusammen, als der Prinzipal plötzlich mit der Hand auf das Papier schlug, als habe er seinen Entschluß gefaßt, sich umzuwandte und rief: „Massimo, kommen Sie einmal her!“ Und dann: „Hier dieses Formular ist eine Vollmacht für den Advokaten Signor Venfatto, der meine Frau in einem Prozeß vertreten soll behufs Wahrung ihrer Rechte an unserem Privatbesitz! Hören Sie! Diese Vollmacht soll meine Frau jetzt gleich unterschreiben und Sie tragen das unterschriebene Formular sofort zu Advokat Venfatto . . . capito?“

„Bonissimo! Ich soll es zu Advokat Venfatto tragen?“

„Esel! Erst zu meiner Frau, damit sie unterzeichne, dann erst zu Signor Venfatto! Adesso capito?“

Massimo bejahte. Er senkte den Kopf, griff nach dem Papier und schneller, als es sonst seine Gewohnheit war, eilte er nach der Packkammer, nahm sein Jacket vom Nagel und vertauschte es mit dem staubigen Lederdiennerrock, zog Manschetten an und fuhr mit der großen Bürste über Beinleid und Siesel. Dann stolperte er los. Unterwegs wurden seine Schritte immer langsamer . . . Er bekam Angst vor dem Auftrag, der ihn in eine fremde Region führte. Er hatte eine Umwandlung von Scham, als vertrage sich dieser Auftrag nicht mit seiner Würde . . .

Warum schickte ihn überhaupt der Prinzipal? Warum mußte der arme Massimo auch hier den Handlanger machen, als sei er nur als solcher auf der Welt?!

Eine noch nie vordem empfundene Bitterkeit schlich sich in sein Herz. Er fühlte sich plötzlich elend, verkannt und gedemütigt.

Da stand er vor der Haustür. Der Portier, graubärtig, mit einer Bastmütze auf dem Kopfe, saulenzte in der Sonne.

„In welchem Stock wohnt Severino Sisto?“ fragte Massimo und blickte scheu in den Flur, wo ein schmutziger Teppich zur Treppe führte, die sich mit steilen Marmorstufen ins Dunkel verlor.

Der Portier spuckte aus und antwortete: „Im zweiten links!“

hinflöße, sondern täglich neue Interessen und Gedanken ihn ausfüllten.

Ah, die Rechnung war gut gemeint, aber das Facit stimmte nicht. Er hatte bei seinem einfachen Anschlag die mannigfachen Verzweigungen nicht in Betracht gezogen. Julie war von gutem Willen besetzt, aber als man ihr gestrige Kost an Stelle der monnigen Liebeserregungen reichte, da ermüdete sie und vermochte nicht, sich aufzuraffen. Sie fühlte sich beobachtet und das reizte sie; sie merkte, daß ihre Lage religiöse und mythische Erwägungen auslöste, und dagegen wehrte sie sich . . .

Eines Tages, Anfangs Juni, hatte Jakob Geschäfte halber nach Montreux müssen; Julie war also sich selbst überlassen. Sie nahm ein Buch und ging den Weg entlang bis zu einem freien Ausblick. Der Regen, der seit dem Morgen niedergegangen, hatte nachgelassen; es war kalt und die nahen Berge funkelten im Neuschnee. Julie hüllte sich fester in ihr Tuch und sehnte sich nach dem südländlichen Hauch von Como, vielleicht auch nach der schwesterlich freundlichen Fürsorge der kleinen Herzogin.

Sie nahm das mitgebrachte Buch hervor. Es war ein Band von „Saint-Simon's Memoiren“ und Dauphins, dessen frühzeitigen Tode so viele bedeutende Männer die Hauptschuld an den Wirren der kommenden Zeiten zuschrieben. „Ein Prinz, freundlich, liebevoll, menschlich, gebildig, bescheiden, gewissenhaft und — soweit es sein hoher Rang zuließ — sogar darüber hinaus demütig und streng gegen sich selbst.“ War nicht, als hätte ein Anderer zu dem Silbe Modell gestanden? Ueber das erlaubte Maß hinaus, mehr als passend!

Sie schloß das Buch, und ihre Gedanken weilten, trübe gestimmt, bei dem Gatten. Ein Mann der treuesten Pflichterfüllung, der im täglichen Tun die Augen dem Höchsten zuwendet, der im Kleinften und Geringssten auf das Ziel seiner Gedanken und Handlungen achtgibt, dem ein mythisches Ideal als Leitstern zu dienen scheint, ein Ideal,

Massimo ging über den Teppich und die Treppe hinan. Was gäbe er darum, wenn die Signora nicht zu Hause wäre. Alle Freude, sie zu sehen, war seinem Sinn entschwunden. Unten im Laden hatte er sich auf seinem Platze gefühlt und deshalb hatte er seine Armseligkeit dort nicht empfunden. In ihrer Sphäre würde er eine Demütigung erleiden, das sah er voraus.

— Als er schüchtern angellingselt, dauerte es lange, bis ein verzotteltes Dienstmädchen öffnete. Während dieses dann Massimo anmeldete, stand er draußen und wartete. Plötzlich hörte er „ihre“ Stimme. Sein Herz begann zu klopfen. Was fiel seinem dummen Herzen ein, so zu pochen?

Im Halbdunkel des engen Flures sah er ihr lächelndes Gesicht mit den blinkenden Zähnen, und rechts und links das Geflimmer ihrer schönen Ohrgehänge. Sie hatte einen faltigen, heißen Haustrock an. Und jetzt machte sie eine Tür auf, ging hindurch und rief nachlässig zurück: „Kommen Sie herein, Signor Massimo! Nehmen Sie Platz!“

Er wäre lieber draußen geblieben! Scheu schritt er über die Schwelle in ein sehr schönes Zimmer mit geschmigten Möbeln, Purpurpolsterstühlen und Blattpflanzen. Die Signora war an die Balkontür getreten und las dort das Formular — und plötzlich bedachte Massimo den Zweck dieses Formulars, und seine Augen gingen besorgt umher. Vielleicht drohte auch hier eine „Kriftis“. Im Gespräch war schon manchmal alles gepfändet worden . . .

Die Signora aber machte ein zufriedenes Gesicht, stellte jetzt ein Schreibzeug auf den Tisch und setzte sich Massimo gegenüber.

„Wissen Sie, was mein Mann mir schickt?“ fragte sie ihn und lächelte dabei mit ihren glänzenden Augen.

„Ja, Signora!“

„Und Sie geben mir Recht? Sie wissen ja, wie schlecht Fabril und Laden gehen und beides wird sich nicht lange mehr halten lassen! Nun will ich versuchen, wenigstens mein eingebrachtes Eigentum zu retten!“ und sie tauchte den zierlichen Eisenbeinfederhalter ein und schrieb ihren Namen unter das Formular. Mit einem rosa Löschblatt trocknete sie dann die niedlichen Schriftzeichen, faltete das Papier zusammen und reichte es Massimo, indem sie sich dabei erhob.

„Sie sind so gut und tragen es gleich zu Dottoro Venfatto?“ fragte sie noch.

„So wurde mir befohlen!“ erwiderte er und erhob ungeschickt.

„Danke! Aber warten Sie . . . Sie trinken einen Bitter? Sehen Sie, er ist schon zur Hand! Bitter oder süß?“

Sie sah ihn an mit beiden Augen, vollen, glänzenden Blicks, und ihm ward ganz seltsam zu Mute.

„Süß!“ sagte er und sein ernstes Gesicht verfärbte sich. Sie lachte.

„Wie nachhaft doch alle Männer sind! Ich trinke nur bittere Bitter, aber mein Mann die süßen! Dabei hält man uns Frauen für die Naschkatzen! Hier Signor Massimo: alla salute —!“

Sie reichte ihm das feine Gläschen, das wie eine kleine Tulpe auf hohem Stengelchen saß — seine groben Finger wurden ganz ängstlich bei der Berührung des zerbrechlichen Glasstäbchens. Vorsichtig führte er's zum Munde und mit sich schließenden Augen trank er den öligen Vanilleschnaps.

Dann suchte er verwirrt nach seinem Hute und wußte nicht recht, wie er sich verabschieden sollte.

„Addio, Signor Massimo!“ kam ihm die schöne Frau zu Hilfe. „Ich danke Ihnen, daß Sie sich herbeiwöhnten! Bitte, bestellen Sie auch einen Gruß von mir an Advokat Venfatto! Auf Wiedersehen, Signor Massimo!“

Complimenti, Signora, sagte er duupp und brachte sich umständlich durch die fremden Türen. Der Bitter mußte sehr stark gewesen sein, denn ihm lagen Schleier vor den Augen und in seinem Kopfe war alles durcheinander.

das ihn zur Liebe, zur Barmherzigkeit, zur Reinheit und Einfach des Herzens führt — was konnte ein so gearteter Mann von ihr wollen? Was vermochte sie ihm zu sein, wo bot sich die Möglichkeit, ihm unentbehrlich oder in beglückend zu werden? Und das Bewußtsein, unentbehrlich zu sein oder beglückend zu wirken, kann das Weib auch dann nicht entbehren, wenn es nichts als Freundschaft zu bieten hat!

Müde und enttäuscht preßte Julie die Hände vor das Gesicht. Schon heute ertrug sie nur noch widerwillig das ewige Nehmen ohne jede Gegenleistung. Es machte sie gereizt und widerpenfzig. Und dieser Zustand sollte Jahre und Jahre währen!

— Er kennt mich nicht, sagte sie sich; er weiß kaum, was ich bin. Wader ist meine Schwäche so groß noch mein Intellekt so erhaben, wie er vorgibt! Und wie merkwürdig, wie seltsam wirkt die ewige Spannung, in der er seine Tage verbringt!

Ihre müßigen Finger zerpfückten einige Graßhalme, während die Bilder und Vorstellungen der jüngsten Woche an ihr vorüberzogen. Zuweilen hatte er sich ganz ungerneut benommen, dann wieder herzerfreuend gezeigt und dennoch hatte seine hebe Strenge sie wiederholt bis ins Innerste durchschauert. Sie dachte daran, wie schwer es sei, ihn an wirkliches Behagen, ja sogar an die selbstverständliche Bequemlichkeit zu gewöhnen, und ein unwillkürliches, fast zärtliches Lächeln erhellte ihre Züge, als eine kleine Geschichte, die ihm unlängst passierte, ihr einfiel. Der junge Diener aus einem vornehmen Hause, in dem er zu Gast gewelt, hatte sein Gepäck mit so vorachtlicher Miene gemustert, war so verblüfft über die Geringsfügigkeit seines Borrates an Kleidern und Wäsche gewesen, „daß ich überzeugt war, er hatte auch nicht ein einziges Stück davon als Geschenk von mir angenommen!“ hatte Delafeld mit einem behaglichen Lächeln berichtet, „Es war odentlich demütigend!“

(Fortsetzung folgt.)

Das Erbe der Mutter

Roman von Mrs. Humphry Ward

Deutsch von Ludwig Wechsler

87

Der Erfolg war ihnen sicher. Sollte aber Lady Henry sie noch weiter herausfordern, so würde Julie auch nicht unterliegen. Das hätte einer Frau, die den Wert einer hohen Stellung nach Gebühr zu schätzen verstand, erfreulich sein sollen, und trotzdem verdrachte Julie die ersten Wochen ihrer Ehe in tiefer seelischer Depression.

Delafeld dagegen hatte den Vertrag mit offenen Augen abgeschlossen. Es war und blieb ein Versuch, die gesetzlich geregelte Zusammensein mit der geliebten Frau, die ihm nichts als ein guter Kamerad sein wollte. Diese anmutige, schöne Frau war sein Eigentum, die Gährtin seiner Lage, die Herrin seines Hauses; doch er wußte genau, daß trotz der moralischen Gewalt, die sie ihm zugestand, ihre Neigung einem Andern galt. Von ehelicher Gemeinschaft konnte zwischen ihnen keine Rede sein.

Er fand sich auch damit ab und zimmerte vermöge seiner Alles überwindenden Liebe eines Lebensgebäude, in dem es, trotzdem weder die natürlichen noch die geistigen Gesetze beachtet werden durften, doch der Mühe wert war zu hausen. Täglich hielt er sich vor, wie ihre Sehnsucht nach Wortwort unauhörlich wach blieb, wie die Wunde unerfüllter Liebe sich nicht schließen konnte, und mit der Inbrunst des Asten trieb er diese Gedanken gleich die spitzen Stacheln täglich aus neue in das schmerzende Fleisch. Sein Sterben ging danach, ihrer Seele Ruhe, ihrem Gemüt Frieden zu verschaffen. Aus diesem Grunde regte er sich zur Arbeit, zum literarischen Schaffen für Meredith an. Er machte sich zu ihrem Schüler, las, hörte und lernte von ihr, damit ihr der Tag nicht mit Grübeln und Harm da-

Den Flur verlassend, ging er die vier Schritte bis zur Treppe und dann stieg er zwei Stufen hinab — plötzlich aber fuhr sein schwerer Kopf herum — ganz von selbst — er mußte nicht wie.

Und oben stand die Signora, in der noch offenen Korridor tür, und sah auf den Burschen nieder, wieder so ausdrucksvoll mit beiden Augen, aber diesmal doch ernster, als wolle sie ihm noch etwas sagen. Beinahe ein ängstlicher Ausdruck lag auf ihrem jungen Gesicht, das weiß von Pulver war, und die Brillanten in ihren Ohren zitterten so aufgeregt.

Zu Ru dachte Massimo sehr profanische Gedanken. „Ich habe nur vier Lire in der Tasche!“ schloß es ihm durch den Kopf. „Vielleicht hat sie kein Geld für die Küche und möchte etwas leihen!“

Da zog sie sich aber schon zurück und sah nur noch mit dem Kopf durch die Türspalte, nervös lächelnd: „Vergessen Sie den Gruß nicht an Advokat Bensatto und er solle nicht vergessen, daß er heute Abend unser Gast ist!“ Danach schloß sich schnell die braune Tür.

Gedankenverloren und unbefriedigt ging Massimo die Treppen hinunter und dann durch die Straßen. Bei dem Advokaten, den er nur dem Namen nach kannte, wollte ihn ein Schreiber abfertigen, er aber beehrte Signor Bensatto persönlich zu sprechen, um gewissenhaft den Gruß der Signora anzurichten.

Als er dem eleganten, jungen Juristen gegenüberstand, brachte er den Gruß und die erneute Einladung nicht über die Lippen. Starren Gesichts gab er die Vollmacht ab und ging mit trotzigem, harten Schritten hinaus, spöttisch erbittert darüber, daß niemand merkte, daß er den Gruß unterschlagen hatte und nicht mehr so ehrlich davonging, als er gekommen war. Neue Gefühle gährten in ihm. Ein neues, unheimliches, heißes Leben brannte in Kopf und Adern.

Dabei fragte er sich unablässig: Was hat sie noch gewollt? Und als er wieder im Laden stand, kreiste dieser Gedanke fort und fort in seinem Hirn, denn er war davon überzeugt, daß sie noch ein Anliegen gehabt hatte.

Um vier Uhr nachmittags ging der Prinzipal wie alltäglich ins Café — das war die Zeit, wo die Signora manchmal gekommen war. Massimo erwartete sie auch heute. Bestimmt erwartete er sie und ihr Anliegen. Sobald er nichts Dringliches zu tun hatte, trat er in die Ladentür und spähte mit unruhigen Augen umher.

Um fünf Uhr kam die Signora, elegant in hellem Kostüm mit dem weißen Sonnenschirm, dessen Spitzen leise wehten, als sie schnell die heiße Straße heraufkam. Hastig betrat sie den Läden, mit starken Wohlgerüchen erfüllten Laden und sagte in Eile, ohne Massimo anzublicken: „Sie müssen wieder mein Bankier sein, Signor Massimo! Ich bin ganz verausgabt und soll heute Abend Gäste haben, wie Sie wissen! Signor Severino aber hält die Taschen zu! Bitte geben Sie mir 20 Lire!“

Schweigend öffnete Massimo die Kasse, finster entschlossen, auf jeden Fall den Wunsch der Signora zu erfüllen. Da aber waren keine 20 Lire vorhanden. Außer der Wechselkassette mit wenigen Soldi hatte der Prinzipal anscheinend alles an sich genommen.

Und lachend sagte Massimo: „Es ist nichts da, Signora!“

Sie versärbte sich. „O abscheulich! Das hat er mit Absicht getan! Aber Sie können mir vielleicht privatim die paar Soldi geben auf wenige Stunden, Signor Massimo?“

Er sah mit einem blindenden Blick auf ihr gepudertes Gesicht und dachte dabei an Signor Bensatto.

„Nein!“ sagte er schnell und fast roh, „ich habe es auch nicht, Signora!“

Betroffen sah sie ihn an und wendete sich dann zur Seite mit hochmütigem Gesichtsausdruck. Eine Weile klopfte sie zornig mit dem Schirm auf das bunte Steingetäfel des Fußbodens. Dann seufzte sie und sagte, halb vor sich hin, halb vor dem Bedienten, der untätig dastand und sie mit heißen Augen heimlich anstarrte: „Was soll ich tun? Auch jeder Kredit ist mir unterbunden! Darf mein Mann mich in diese Lage versetzen? Ist es nicht geschehen?“

„Ich weiß es nicht!“ antwortete Massimo. „Fragen Sie Signor Bensatto, der wird es wissen, Signora!“

Die schöne Frau drehte sich schnell um und sah ihn mit mißfälligem Erstaunen, das jedoch sofort in ein verständnisvoll spöttisches Lächeln überging, in das braune, trozige Gesicht.

„Sie sind verstimmt, Signor Massimo? So hat es Signor Severino wahr gemacht und Ihnen gekündigt? Und deshalb wollen Sie mir auch nichts leihen! Das erscheint mir ja nun selbstverständlich, wenn es auch nicht sonderlich genützlich ist! Warum haben Sie mir die Kündigung nicht gleich mitgeteilt?“

Massimo starrte sie mit dunkeln, gläsernen Augen an und erwiderte nichts. Er hatte eigentlich nur das Wort „Kündigung“ begriffen. Und davor stand er wie in Entsetzen und Ohnmacht. Die Signora aber schüttelte den Spitzenschirm, warf den Kopf hochmütig zurück und fragte herrisch: „Wo ist mein Mann?“

Mechanisch nannte Massimo das Café. „So werde ich ihn auffuchen!“ erklärte sie herablassend und rauschte zur Türe.

Und er stand wie gelähmt und konnte seine schweren Glieder nicht zwingen, sie hinauszuleiten. Ihm war, als stehe er ganz vereinsamt im Dunkeln — verachtet — abgesehen und überflüssig. Und sobald niemand da war, den er bedienen mußte, stand er so in seiner feilschen Finsternis und Verzweiflung starrte auf eine rote Pomadendose.

So betraf ihn auch der Prinzipal. Der warf wütend den Hut aus Pulver und suchte Zanf mit Massimo.

Massimo aber hob nur den dicken, schwarzen Kopf und sagte mit harter Kehlstimme: „Ich bitte um meine Entlassung aus Ihren Diensten, Signor Severino?“

„Aha — die Ratten verlassen das sinkende Schiff!“ das war alles, was der Prinzipal erwiderte. Dröhnenden Schritts ging er ins Magazin und ließ sich bis zum Laden-

schluß nicht mehr sehen. Massimo aber fühlte sich erleichtert, als sei ihm ein Kachestück gegliedert. Auf's Hinweggeworfen werden wollte er nicht warten. Und dann machte es ihm Vergnügen, daheim zu erzählen, daß er gekündigt habe und bald ohne Verdienst sein werde. Die erstaunten, zornigen und lieblosen Gesichter von Mutter und Schwester taten ihm wohl. Um sie noch mehr zu reizen, sagte er zur Schwester: „Es wird dir ja ein Vergnügen machen, mich zu ernähren!“

Danach saß er lange allein auf der Veranda. Drinnen in der Küche schimpfte und plättete die Schwester und der Kohlendunst ihres Plättens zog wie mit grauen Fäden heraus. Sie plättete für fremde Leute.

Die Mutter seufzte und murzte in der Kammer; Massimo aber starrte in die Sterne und sein grobes Gesicht war hart und bleich. Die geballten Fäuste lagen ihm auf den Knien, schwer und zuckend... was würde es ihm helfen, wollte er sich nach Signor Severino oder Advokat Bensatto oder nach ihr schütteln —? Was würde es ihm und seinem armen Leben helfen? ...

Bunte Chronik

Kaiser Wilhelm über Roosevelt. Der Herausgeber der Newyorker „Staatszeitung“, Hermann Ribbes, wurde auf der Wilhelmshöhe zweimal von Kaiser Wilhelm empfangen, ebenso Bankier Spreyer. Der Monarch gab nach dem „Solalanzeiger“ bei dieser Gelegenheit seiner Verehrung für Roosevelt erneuten Ausdruck und äußerte, er wünschte in der Lage zu sein, einmal nach den Vereinigten Staaten zu kommen und Roosevelt's persönliche Bekanntschaft zu machen. Ribbes sagte, der Besuch des Kaisers würde einen Enthusiasmus entzünden, von dem man sich keine Vorstellung machen könne.

Altjüdische Ruinen in Bulgarien. In der alten Czaren- und Königsstadt Linnovo sind bei den Erdarbeiten für den Bau eines neuen Bahnhofes die Überreste eines uralten jüdischen Friedhofes bloßgelegt worden, wobei man nicht nur auf menschliche Skelette gestoßen ist, sondern auch goldene und silberne Schmucksachen in bedeutender Anzahl zutage gefördert hat; die Auffindung von Grabsteinen mit jüdischen Namen in hebräischen Schriftzügen läßt keinen Zweifel darüber zu, daß man es hier tatsächlich mit den Überresten jener bedeutendsten der jüdischen Kolonien aus der Zeit der selbstständigen Czaren zu tun hat, deren Bestehen bulgarische Chroniken erwähnen, über deren genauere Lage man aber bisher keinen Nachweis besaß.

Strafgericht auf Umwegen. Kürzlich bezog ein verkommenes Negers Namens Lee in einem der ländlichen Teile Marylands eine scheußliche Schandtat an weißen Frauen und wurde nach dem Gesetz zum Tode am Galgen verurteilt. Das mißfiel jedoch den Bewohnern von Somerset County, wo das Verbrechen geschah. Nicht der Sheriff, meinten sie, solle den Richterspruch vollstrecken. Lee solle gelyncht werden. Deswegen wurde der Hinrichtungsstag geheim gehalten, und Lee vorerst nach Baltimore gebracht. Unter dem Schutze der Dunkelheit wurde Lee dort später an Bord eines Staatsdampfers beschafft, auf dem bereits Galgen, Strick und Sarg verstaubt waren. Der Kapitän fuhr mit versegelter Ordre ab und landete am nächsten Morgen nach 4 Uhr auf dem zum County Somerset gehörigen Smiths Island, wo der Galgen errichtet und die Hinrichtung ohne Störung vollzogen wurde.

Kaiser Wilhelm als Hochzeitsgast der Familie Krupp. Aus Köln wird gemeldet: Bei seiner jüngsten Anwesenheit auf „Villa Hügel“ bei Essen hat Kaiser Wilhelm laut einer Meldung der „Rheinischen Volkszeitung“ eine Einladung der Familie Krupp, der im Herbst stattfindenden Hochzeit des Fräuleins Berta Krupp mit dem Legationsrat v. Wohlen-Galbach teilzunehmen, angenommen und erklärt, daß er der Feier mit der Kaiserin beiwohnen wird. Das Kaiserpaar wird daher Mitte Oktober auf „Villa Hügel“ eintreffen.

Ein Pantheon der russischen Literatur. Die russische Regierung hat trotz ihrer politischen Sorgen noch Zeit an Literatur und Kunst zu denken. Sie hat kürzlich die ausgezeichnete Bibliothek Puschkins für den Preis von 18,000 Rubel erworben und sie in der Petersburger Akademie untergebracht. Dort soll sie aufbewahrt werden, bis das geplante „Pantheon der russischen Literatur“ fertig ist, das den Namen „Puschklin-Museum“ erhalten und Dokument zur Geschichte der russischen Literatur von der Zeit des großen Dichters bis zur Gegenwart aufnehmen wird.

Eine neue Geige. Ein englischer Fabrikant hat nach einem Bericht des „Figaro“ eine neue Geige konstruiert. Die Neuerung besteht darin, daß bei dem Bau des Instruments fünf verschiedene Holzarten, vom Bambus bis zur Fichte, verwendet werden. Das Ergebnis soll sein, daß der Ton der Geige eine überraschende Ähnlichkeit mit der menschlichen tiefen Stimme erhält.

Verbot einer holländischen Roulette. Aus Aachen wird berichtet: Am jüngsten Sonntag sollte im holländischen Nachbarort Vall ein neues Roulettespiel eingerichtet werden, obwohl dieses nach Anweisung der holländischen Regierung nicht mehr geduldet werden soll. Ein Gendarmeriekapitän und sechs Gendarmen verhinderten die Aufstellung der Spieltische und nahmen Alles in Beschlag, was zur Spieleinrichtung gehörte. Der Gendarmeriekapitän überwachte mit gezogenem Revolver die Ausführung seiner Befehle.

Ein Mann, welcher sich nie gewaschen hat. Ein solcher Mann ist der Italiener Federigo Corbini. Er hat es fertig gebracht, 75 Jahre alt zu werden und sich seit 65 Jahren nicht zu waschen. Federigo Corbini wohnt in Gelfomina bei Florenz, Via Grechi Nr. 18. Er ist

Apotheker von Beruf, also ein Mann, der nahe von Keam! heit und Gesundheit wohnt und der Bescheid weiß in der Nachbarschaft. Und also sprach er zu einem Zeitungsmann, der ihn interviewte: „Ich bin lebhaft und beiter, habe nie Kopfschmerzen gehabt, habe einen vorzüglichen Appetit, schlafe königlich, obgleich ich mich nie wasche, auch das Gesicht nicht, wenn ich des Morgens aufstehe. Das einzige Handtuch, das sich in meinem Besitz befindet und das mir meine Cousine vor fünf Jahren geschenkt hat, ist noch unberührt und hängt im Spind. Ich habe, seit ich zurückkam, nie ein Bad genommen. Nie habe ich mich freiwillig gewaschen, und seit meinen fünften Lebensjahre hat es meine Umgebung aufgegeben, mich zu dieser Prozedur zu zwingen. Wenn ich bedenke, wie viel Geld das Toilettezimmer einem Haushalt kostet! Bäder, Duschen, Waschbecken, Seife, Mundwasser, Handbürsten, Wassertrüge, Spiegel, Kämme, Zahnpasten und Parfümerien und noch eine Anzahl von derlei überflüssigen Keam! Und was ist der Nutzen davon? Sind die Menschen deshalb gesünder, friedlicher, gütiger? Essen sie besser, schlafen sie ruhiger? Und nun schauen Sie mich an!“ Der Interviewer folgte dieser Aufforderung und erhob den Kopf. Dann sagt er: „Ich spüre einen sonderbaren Geruch!“ „Fürchten Sie nichts, mein Herr,“ rief Federigo mit Ueberzeugung, „hier sind gar keine Gerüche! Ich gebrauche keinerlei Parfümerien, keinerlei künstliche Wohlgerüche, keine Eau de Cologne. Es ist eine Sinnesstörung, die sie befangen hat.“ Der Interviewer ließ den Kopf wieder sinken. Eine Stunde später saß der Mann in einer wohltemperierten Badewanne und suchte zu vergessen. Der Interviewer natürlich.

Den Rauchern keinen Ruß! Sechshundert junge Mädchen aus Bristol sind gewillt und fest entschlossen, keine Annäherung irgendwelcher Art denjenigen jungen Leuten zu gewähren, die dem Rauchen ergeben sind. Mit dieser Erklärung erregte der Rev. W. Mayo bei der letzten Jahresversammlung der britischen „Antitabakliga“ in Manchester große Begeisterung. In Bristol, als dem Hauptsitz der Zigarettenfabrikation, wird gegen dieses „Easter“ am bestigsten gekämpft. Die Erklärung der jungen Mädchen, die alle im Alter von sechzehn bis neunzehn Jahren stehen, ist auch auf die Jünglinge Bristol's nicht ohne tiefen Eindruck geblieben. Sie haben große Angst, daß die Sechshundert mit ihrem Beispiel überall Nachahmung finden, und wollen dem selbst bald vorbeugen. So hat sich bereits eine große Anzahl von jungen Leuten zusammengeschlossen, die nicht mehr rauchen wollen, um sich nicht dadurch der Abneigung des schönen Geschlechts auszusetzen.

Humoristisches.

Ein Mörgler. „Jetzt bist d' vier Wochen im Ba' g'me'n und hast dir net amal dein' Hals g'wasch'n, du Fadd!“ — Die „Jugend“ enthält unter anderen folgende Scherze: Der Herr Katechet bespricht mit den Schültern möglichst deutlich das sechste Gebot Gottes von der Keuschheit und schließt mit den Worten: „... auch dürft ihr keine nackten Bilder und Figuren anschauen, wie sie heutzutage so häufig öffentlich ausgestellt sind!“ Dann eine prüfende Frage: „Du, Kosterl, was darfst du also nicht tun?“ Kosterl: „Nicht die nackten Engel anschau'n in der Pfarrkirch!“ — Großmama ist in die Universitätsstadt gezogen, um in der Nähe von Papa, der Professor ist, zu wohnen. Gleich nach erfolgtem Einzug befragt Klein-Brude ihren Papa sehr wichtig: „Du, Papi, wird die Großmama nun hier auch wirklich wohnen bleiben?“ „Ja warum denn nicht?“ „Ich meine nur, wenn sie nun bald einen Ruf kriegt!“ — Der jüngsten Nummer der „Fliegenden Blätter“ entnehmen wir: Genau. Herr Schoserl (dem im Duell ein Loch in den Hut geschossen wurde): „Den Hut muß er mir bezahlen!“

Aus dem Gerichtssaal. Richter: „... Wir kommen jetzt zur Verlesung Ihrer Strafliste!“ — Angell. (Gewohnheitsbrecher): „Meinetwegen... nur daß es nachher nicht heißt, ich hätt' die Verhandlung in die Länge gezogen!“

Vatra Luminoasa

„Regina Elisaveta“

Bucuresti.

- 150.— Lei Madame Smara Calimanesti, 100.— Dr. Prof. Buzzi Cantone. 100.— Joseph Ungert, Sinaia, 40.— Carola Mustoin, 20.— Dr. Obregia, 20.— Madame Helene M. Senlescu, 5.— Daniel C. Klein, Ingenieur silvic, Bacau. 0.50 Elisa Edelstein, 0.50 B. Sereteanu, 2.— Angela Carabulea, 1.— Josef Kestler, 2.— Men, 1.10 Stefan Vasiliu, 0.30 Alexandru, 2.— Capitan Fulgulescu, 5.— George Vinescu, 1.— Dr. P. Constantinescu, 5.— Vasile Taban, 2.— C. Chirila, 1.— C. Panatopol, 0.50 0.50 Colonel M. Strosescu, 5.— Pantoli Cesare, 5.— Otto Heinze, Campina 5.— N. S. Poenaru, 2.— Ellen, 1.— Martinian, Monahu Cernica, 1.— Stefan Cepason, 2.— Prof. Greg. Fletosu, Prof. Nasand, 1.— Locotenent D. Stefanescu, 1.— Capitan Popeson, 2.— Dna. und Dl. B. Nicolau, 1.— Ion Zamfirescu, 1.— A. Constantinescu, 1.— Ermele, 0.50 Alfred Was, 1.— J. Molder, 0.50 Al. Petre, 0.50 S. Marcus, 0.50 Elenu P., 1.— Alexandru Kelemen, 0.50 W. Goldenberg, 0.50 Familie C. Jonescu, 1.— Ransch, 1.— Margot Stainescu, 1.— A. Stainescu, 0.50 C. Teodorof, Giurgiu, 1.— Carol Sonntag, 0.50 N. N., 0.50 X. Y., 0.50 M. Segall, Craiova, 0.50 Dol. Segala, 0.50 Leon Weiss, 0.50 Honelof, 0.50 I. M. Egeles 0.30 Stefan Mateescu, 2.— M. V. Maximovici, 0.30 Vic. Tordasciu Sibiu, 0.10 Lazar A. Politzei, 2.— Eleua Jonescu, 1.— P. Junghans, 2.— M. Nitzescu.

Handel und Verkehr

Bukarest, 18. August 1906

Der diesjährige Getreidetransport. Der Minister für öffentliche Arbeiten, Herr Gradisteanu äusserte sich in folgender Weise über die Bedingungen, unter welchen sich der diesjährige Getreidetransport vollzieht.

Die Eröffnung der Schifffahrtlinie Constantza-Alexandrien. Der Direktor der Rumänischen Schifffahrtsgesellschaft Herr Oberst Coanda und der Chef der Betriebsleitung Herr Valeanu haben sich nach Bremen begeben, um gemeinsam mit dem „Norddeutschen Lloyd“ die letzten Verfügungen bezüglich der Eröffnung der neuen Linie Constantza-Alexandrien zu treffen.

Die Petroleumgesellschaft „Alpha“. Das heutige Amtsblatt veröffentlicht den konstituierenden Akt der von den Herren Josse Allard und Maurice Blank im Verein mit mehreren belgischen Kapitalisten gegründeten Petroleumgesellschaft „Alpha“.

Die Begünstigung des Industriegesetzes wurden der Petroleumgesellschaft „Vega“ und der Baumwollgewebefabrik welche die Herren Ernesto Ottolini, Francesco Pozzi und Ernesto Galazzi errichten wollen, gewährt.

Über das türkische Petroleumgeschäft berichtet der österr.-ung. Generalkonsul in Salonichi: Das Petroleumgeschäft hatte während des Jahres 1905 mit ziemlich grossen Preisschwankungen zu rechnen und bot den Spekulanten günstige Chancen, welche dieselben um so eher ausnützen konnten, als die bevorstehenden Ankünfte neuer Ware auf dem Marke leicht zu kontrollieren waren und der Markt nur zeitweilig über grosse Vorräte verfügte.

Der österreichische Konsul in Monastir berichtet: Schon im Jahre 1904 hatte die Einfuhr von Petroleum aus Oesterreich-Ungarn begonnen, und es hatte den Anschein, dass künftig Petroleum ausschliesslich von der Monarchie bezogen werden würde; es traten jedoch bald Schwierigkeiten ein, in deren Folge der Import auf eine italo-amerikanische Unternehmung überging, deren Produkt jedoch aus verschiedenen Gründen die Konsumenten nicht befriedigt.

Offizielle Börsenkurse.

Table with columns for exchange rates and interest rates. Includes entries for Banque de Paris, Rumänische Rente, Ungarische Rente, etc.

Table of exchange rates for various locations like Berlin, Wien, London, etc. Includes entries for 4% rum. Rente, 5% rum. Rente, etc.

Table of exchange rates for London, Frankfurt a. M., and other cities. Includes entries for Consolides, Banque de Roumain, Escompte-Bank, etc.

Bukarester Devisenkurse.

Table of Bukarest exchange rates for LONDON, PARIS, BERLIN, WIEN, BELGIEN. Includes check and cash rates for various durations.

Getreide-Curse

Table of grain prices for Weizen, Hafer, Roggen, Raps, Gerste, Bohnen. Includes quality and price per 100 Kgr.

Tendenz: flau

Table of grain prices for New-York, Chicago, Paris, Budapest, Berlin, Liverpool. Includes wheat, corn, and other grain types.

Wasserstand der Donau

Table of water levels for the Danube and its tributaries. Includes locations like Passau, Wien, Poszony, Budapest, Orsova, etc.

Table of water levels for various harbors (Hafen) like F.-Severin, Galatz, Bechet, etc.

Die Ereignisse in Russland.

Die blutigen Vorgänge in Warschau. Berlin, 17. August. Aus Warschau wird telegraphiert: An drei verschiedenen Punkten der Hauptstadt fanden heute abermals Bombenexplosionen statt.

Berlin, 17. August. Aus Petersburg wird gemeldet: In Kronstadt wurde das Urteil gegen die erste Gruppe der Auführer, bestehend aus 200 Personen, darunter 12 Zivilisten gefällt.

Warschau, 17. August. Gestern abends verhaftete die Polizei in Begleitung einer starken Militärabteilung 140 Arbeiter des Emailwerkes „Labor“.

Verhaftungen und Hausdurchsuchungen. Berlin, 17. August. In Petersburg fanden zahlreiche Hausdurchsuchungen bei bekannten liberalen Politikern statt.

Die Agrarunruhen. Fuzowla, 17. August. In dem Dorfe Iwanowla versuchten die Bauern, die wegen Beteiligung an den Agrarunruhen Verhafteten zu befreien.

Oesterreichisch-ungarische Landsmannschaft in Bukarest.

Einladung. Der gefertigte Vorstand ladet die österreichischen und ungarischen Staatsangehörigen sowie deren Freunde höflichst ein, an dem

Fest-Abend

eizunehmen, welcher zu Ehren des vollendeten 76. Lebensjahres Seiner Majestät des Kaisers und apostolischen Königs

Franz Josef I.

am Samstag, den 5. 18 August 1906, um 8 Uhr abends, im Oesterreichischen Pavillon der Jubiläums-Ausstellung, bei jeder Witterung stattfinden wird.

In angenehmer Erwartung eines recht zahlreichen Besuches, erlauben wir uns bekanntzugeben, daß Karten für dieses Fest bei allen Vorstands-Mitgliedern, insbesondere bei Herrn Alex. Pranger, Calea Victoriei 52, bis spätestens Donnerstag Abend 8 Uhr, zu haben sind.

Der Vorstand der österr. u. ung. Landsmannschaft zu Bukarest. NB. Die Bankettkarte kostet 7 Lei pro Person ob Herr oder Dame. (Der Eintritt in die Ausstellung ist von Jedermann ausserdem zu bezahlen).

Bukarester Diakonissenhaus

Bucarest, Sosceana Stefan cel Mare 43 unter dem Protektorate J. M. der Königin Elisabeth.

Deutsche evangelische höhere Mädchenschule mit Pensionat

Primar-Sekundarklassen und Kindergarten. Ploosci, Strada Carmen Sylva 8. Schulanfang 1. 14. September. Einschreibungen beginnen am 20. August (2. Sept.)

Bereinigung der Reichsdeutschen.

Sonntag 19. August n. St. Gemüthlicher Familien-Abend.

Anfang präzise 9 Uhr. Reichhaltiges Programm: Theater, Solis, Vorträge und Tanz. Zu recht zahlreichem Besuch ladet höflichst ein Das Vergnügungskomitee.

Zur gefl. Beachtung!

Endesgefertigter erlaubt sich hiermit seinen geehrten Kunden sowie seinen zahlreichen Freunden und Bekannten zur Kenntniss zu bringen, dass er seit dem 1. August n. St. das

Bierlokal TOMEK Calea Victoriei 65, vis-a-vis dem Episcopiegarten, käuflich erworben hat.

Vorzügliches Bragadir-Bier kalte und warme Küche, sowie feinste Delikatessen zu jeder Tages- und Nachtzeit stets vorrätig.

In- und ausländische Weine. Indem ich meine verehrten Kunden, Freunde und Gönner ersuche, mich mit dem bisher geschenkten Vertrauen auch weiterhin zu beehren, zeichnet

Christian Curca. Ein deutsches Mädchen sucht eine Stelle als Cassierin. Näheres Strada Romana 237.

Die Erste Wechselstube, Zur Börse
Isac M. Levy S-ri
 Bucarest, Calea Victoriei 44
 Bukarester Börse.
 Bukarest, 18 August 1906.

Effekten-Curse:			
	Kauf	Verkauf	
5% amortisable Rente von 1891	102.75	103.25	
4% " " " " " " " "	91.25	91.75	
4% " " " " " " " "	91.75	92.25	
4% amort. Rente 1905	101.50	102.50	
5% Comunal-Districts-Oblig.	94.25	94.75	
4% Communal-Anleihe 1903	83.75	90.25	
5% Fonc. rural-Briefe	101.50	102.50	
4% " " " " " " " "	92.25	92.75	
5% Urban-Briefe, Buda	93.75	93.25	
5% " " " " " " " "	95.25	95.75	

Actien-Curse:			
	Kauf	Verkauf	
Banque National 3240	3250		Soc. Dacia-Rom. 1180 1200
" Agricol 635	645		" Nationala 1580 1600
" de Comt 185	190		Soc. Patria 240 250
Ban. Br. Blan et Co. 1035	1040		Tramway-Unit. Bu. 75 80

Münzen- und Banknoten-Curse:

	Kauf	Verkauf		Kauf	Verkauf
Rapol. d'or 20.05	20.15		Russ. Rubel	2.62	2.66
Franc	1.05	1.06	Franz. Frs.	100.50	101.00
Deutsche Mark	1.28.50	1.24.50			

NB. Wir zahlen ohne Abzug die fälligen Zinsen-Coupons der rumän. amort. Rente, 5pCt. und 4pCt. Ertern.

Wechselstube M. FINKEL'S
 Bucarest, 8 - Str. Lipscaul - 8
 Bukarester Börse.
 Bukarest, 18. August 1906.

	Geld	Baare.
5% Rumänische amortisierbare Rente 1905 conv.	91.40	91.70
4% " " " " " " " "	92.00	92.50
4% " " " " " " " "	91.25	91.70
5% Oblig. des Bezirks- u. Comunal-Kredits (Judeeane)	103.25	103.75
4% Bukarester 1903-er Obligationen	90.00	90.55
5% Pfandbrief des Rumän. Boden-Kredits (Rural)	101.00	101.30
4% " " " " " " " "	92.00	92.50
4% " " " " " " " "	93.50	93.00
5% " " " " " " " "	95.00	95.50
Rumänische Nationalbank-Aktien	3260	3270
Agricol-Bank-Aktien	590	595
Bukarester Comptoir-Bank-Aktien	180	190
Österreich-Ungarische Kronenscheine	105.00	106.00
Deutsche Markscheine	123.00	124.00
Franz. Francscheine	100.50	101.00
30-Francs-Stücke	20.152	20.18
Russische Rubelscheine	2.65	2.68

Wir bezahlen ohne Abzug die Coupons der 4% Rente von April 1906

Meine Kaffee-Melangen
 mittelst heisser Luft geröstet.
 sind wie allgemein anerkannt wird, unübertrefflich, meine P.T. Kunden wissen, dass es keine besseren gibt u. empfehlen diese ihren Bekannten und Verwandten mit Vorliebe.
ARIÉ, str. Carageorgevic 3.

Restaurant Edison.
 Das Frösste, eleganteste, angenehmste und kühlste Lokal der Hauptstadt. — Elektrische Belenchtung und amerikanische Ventilationen.
Vorzügliche internationale Küche.
Mittagstisch mit Wein 3 Fracs.
Abends (Diner) mit Wein 4 Fracs. und a la carte zu massigen Preisen. — Mittags und abends Tafelmusik mit Gesang. — Besondere Gesellschaftszimmer. —
Str. Bancei Nationale u. Carageorgevici

Junger Mann
 gut situiert, sucht ein möbliertes oder unmöbliertes Zimmer, bei einer besseren englischen Familie.
 Man wende sich an den „Globul Verde“,
 Strada Lipscani 6.

Dr. PHILIPPE MARGULIES
 Str. Batiste 23
 Specialist der Pariser Kliniken.
 Gewesener Klinischer Assistent.
 Consult. von 9-11 Uhr vorm:
Harn- und Geschlechtskrankheiten
 (nach den neuesten Methoden der Klinik des Prof. Gayon: Kystoskopie, Urethroscopie etc).
 Von 3-6 Uhr nachm.:
Nasen, Kehlkopf, Ohren-Krankheiten und Operationen. (Nach den neuesten Methoden der Klinik des Prof. Castex)
 Telefon 19/93.

Gesangverein „Vorwärts“
 Motto: „In der Arbeit uns're Ehr“
 „Sied und Wort als harte Wehr!“
 Sonntag, den 13. 26. August 1906
 in den Lokalitäten des Etablissements Pragadiru
Volklieder-Abend

verbunden mit Tanz und großem Preiszieben.
 Beginn des Preisziefes leben 4 Uhr nachm. (3 Schub 30 Bani)
 Eintritt in den Garten frei.
 Eintritt in den Saal: Herren 1.00, Damen 50 Bani.
 Zu recht zahlreichem Besuche ladet seine Freunde und Gönner ein
 Der Vorstand.

Frisch angekommen:
Deutscher Waldmeister
la Emmenthaler.
Höll. Rahmkäse in Dosen.
Fleischpasteten von Wachtel, Truthahn, Hase etc.
Echte Sizilianer Sardellen.
Knorr's Hafermehl, Hafergrütze, Haferalbert-Biscuit etc.
In- und Ausländische Weine, Champagner, Liqueure,
 etc. in feinen und besten Marken
 bei **Gustav Rietz**
 Telefon 17/1 54, Strada Carol I. 54
 (Gegründet 1850)
 Aufträge in die Provinz werden prompt besorgt.

Suche ein deutsches Mädchen
 von 13-14 Jahren, für häusliche Arbeit, zu einer einzigen Dame.
 Strada Decebal 5. Die Stiege links im Hof.

Sieftes, älteres Agenturgeschäft
 sucht:
Reisenden
 junge, zuverlässige Kraft, möglichst aus der Metallbranche und
Praktikanten
 jungen Deutschen, mit guter Schulbildung zu engagiren.
 Gefl. Offerten sub „S. P.“ an die Admin. des Blattes.

Sunlight Seife
 Diese Seife ist anerkannt das reinste & vorteilhafteste Erzeugnis zum Waschen der allerfeinsten Materien sowie zu jedwedem Gebrauche in Haus & Kueche.



Tanzschule M. A. Bogyo.
 Sonntag, 19. August n. St.
Tanz-Kränzchen.
 im Clysäum Luther.
 Eintritt für 1 Herren bei 1.50, für 1 Dame bei 1.
 Garderobe obligatorisch 25 Bani pro Person.
 Beginn 8 Uhr Abends
 — Verschiedene Überraschungen. —
 Zu recht zahlreichem Besuche ladet höflichst ein
 M. A. Bogyo.

Garten-Lokalitäten Hugo
 Täglich
Concert
 der italienischen Vocal- und Instrumental-Gesellschaft **Zolanda.**
 Anerkannt beste Wiener Küche bei civilen Preisen.
Vorzüglisches Czell-Bräu

Sanatorium und Wasser-Heil-Anstalt Begründet 1850.
Prießnitzthal Mädling bei Wien.
 in schönster Lage am Wienerwalde und doch nur 1/2 Bahnstunde von Wien entfernt, bietet für alle Arten von inneren Krankheiten, von Nervenkrankheiten, für Erholungsbedürftige und Schwächezustände die vorzüglichste Pflege und ausgezeichnete Erholung.
 Ehrendiplom und große goldene Medaille der internationalen Kurorte-Ausstellung, Wien 1903.
 Goldene Fortschritts-Medaille der allgemeinen hygienischen Ausstellung, Wien 1906.
 Ganzjährig geöffnet.
 Prospekte gratis.
Chef-Arzt: Dr. Josef Weiss,
 Mitglied der Wiener medizinischen Fakultät.

Antwerpener Holzagent
 wünscht mit Holzhandlungen, welche nach Belgien, speziell Eichenholz, exportieren wollen in Verbindung zu treten. — Correspondenz deutsch und französisch.
 Offerten unter „No. 47“ an die Annoncen-Expedition Adolphe Steinberg, Str. Smardan 24. Bukarest.

Junger Mann
 Deutscher, der Buchhaltung und Correspondenz vollkommen mächtig, sucht passenden Posten.
 Gefl. Anträge unter „J. B. 219“ Poste restante, Bukarest.

Französisches Mädcheninstitut
Choisy-Mangăru
 Str. Negustori 36 — Mintuleasa 17-19
 Die Einschreibungen beginnen am 20. August und der Unterricht am 4. September o. St.

O vechie renumită și solidă Casa de schimb caută
Representant Herren!
 Bewährte Behandlung der Schwäche.
 Ueberraschende Wirkung.
 Man verlange Prospekt gegen Retour-Porto.
Laboratorium „SIMSON“
 Wien, XVIII., Schulgasse 3-14.

Schulanstalten
 der
Evangelischen Gemeinde zu Bukarest.

Fierklassige Knabenschule.	Fünfklassige Mädchenschule mit Fortbildungsklasse.
Fünfklassige Realschule.	Zehnklassige höhere Mädchenschule mit taufmännischem Fortbildungskursus.
Sandelsoberealschule.	Mädchenschule.
Knabenpensionat.	Mädchenschule.

Schüleranzahl im Jahre 1905-1906 1225.

Unterricht in deutscher und zum Teil in rumänischer Sprache nach deutscher Methode, jedoch mit Rücksicht auf die rumänischen Staatsprogramme, so daß die Schüler ohne jede Schwierigkeit die Staatsexamina bestehen können. Im vergangenen Schuljahre haben sämtliche zu den letzteren angemeldeten Schüler die Prüfungen bestanden.
 Die Realschule ist von der kais. deutschen und der k. k. österr. Regierung staatlich anerkannt, so daß die Schüler in die entsprechenden Klassen gleichartiger österr. und deutschen Schulen übergehen können. Nach Bestehen der Schulprüfung haben reichsdeutsche Absolventen der Realschule die Berechtigung zum einjährig freiwilligen Dienst.
 Ganz besondere Sorgfalt wird auf den Unterricht in den fremden Sprachen französisch und englisch verwendet namentlich in den höheren Mädchenschulen und dem Mädchenpensionate. Zwei interne franz. und eine interne engl. Lehrerin.

Erziehung in beiden Pensionaten ernst und unter Aufrechterhaltung des religiösen Charakters der Anstalten. Beide Pensionate sind zum Teile neu eingerichtet worden und entsprechen nunmehr allen Anforderungen. Besondere Sorgfalt wird der körperliche Pflege zugewendet.
Schulbeginn am 1. September a. St.
 Anmeldungen neuer Schüler vom 20. August beginnend und zwar:
 Für die Knaben- und Realschule bei der Direktion dieser Anstalten, Strada Luteraana 10.
 Für die Mädchenschulen und das Mädchenpensionat bei der Direktion, Str. Diakonijelor 7.
 Für das Knabenpensionat bei der Direktion des Pensionats, Str. Luteraana 14.
 Für den Kindergarten bei der Schwester-Leiterin, Str. Buzu cu Plopi 6.
 Prospekte auf Verlangen bei der Kanzlei der Gemeinde, Str. Luteraana 10.
 Der Vorstand der evangelischen Gemeinde.

Dr. V. Opreșcu
 Klinischer Arzt am Colțea-Spitals.
 Spezialist für Haut-Geschlechts- und Haarkrankheiten.
 Consultationen in deutscher Sprache von 1-3 und 4-7 Nachmittags.
 Str. Berzei 58

CACAO MENIER

Böhler Stahl

General-Vertreter: **Philipp Lustgarten, Bukarest.**

Telefon 1534.
Str. Berzel 41.

Mädchen-, Lehr- u. Erziehungsanstalt
JULIE STERN
 PENSIONAT, HALBPENSIONAT, EXTERNAT.
 Wien, I. Werdertorgasse Nr. 12.
 Staatsgültige Zeugnisse. Volks- u. Bürgerschule. Fortbildungsklassen mit Lyceum-Lehrplan. Separatkurse. Literaturkurse (Dr. Feld). Musikunterricht. — Prospekte auf Verlangen. — Anfragen zu richten bis 1. September: Altmünster bei Gmunden, Villa Seerose.

Klimatischer
KURORT
Sommerfrische

GLEICHENBERG

SAISON:
Mai—Oktober

(STEIERMARK)

Heilanzeigen: Erkrankungen der Atmungsorgane (Katarrrhe, Asthma, Emphysem), des Verdauungstraktes, des Herzmuskels, Nervenleiden (insbesondere für Rekonvaleszenten und Erholungsbedürftige) etc.

Kurmittel: Inhalationstherapie, pneumatische Kammern, Kaltwasserheilanstalt, kohlensäure Bäder, Fango-kuren, Heilgymnastik, Sonnenbäder etc.

Heilquellen: Konstantin-, Emmaquelle, Johannisbrunn, Klausenquelle.

Reich illustr. ausführlichen Prospekt versendet, Wohnungs- und Wagenbestellungen übernimmt die Kurdirektion.

Grosses Rumänisches Magazin

Dimitrie Petrescu



Kgl.-rum. Hofliefer.

Calea Moşilor 1 | **Bukarest** | Sft. Anton-Platz

Gegründet im Jahre 1676.

Grosser Verkauf

aller Sommerartikeln
zu tief herabgesetzten
Preisen.

Töchterpensionat und Fortbildungs-Anstalt Sachs-Salz.

Inh. Ida Behrendt — Anna Friedländer, Berlin W.
Victoria Luise-Platz 7.
Ausbild. in Sprachen, Wissensch., Musik etc. Vorzügliche Referenzen in Rumänien. Näheres durch Prospekte.

Dresden A.

Töchter-Pensionat Aulhorn
Wissensch., sprachl., gesellschaftl. Ausbild.
Beste Lehrkräfte, Franz. u. England.
Villa Leubnitzerstr. 8. i. Hause. St. Garten. Tennisplatz.
Vorz. Ref. Prosp.

Die Bierfabrik E. Luther S-sor Gebrüder Czell

BAYRISCHE BIER à la Löwenbräu

in Consumption.
Die Herren Verschleisser sind gebeten die Bestellungen bei Zeiten zu machen.
Der Versandt in die Provinz geschieht durch die Personenzüge, in die Hauptstadt dagegen in's Hans. Telefon 603 — Im „Eliseum Luther“ finden nach wie vor die Con-certe 3mal wöchentlich statt.

Feinste Olmützer Quargelkäse

ein Postkistel franko K. 4.60
bei LEOPOLD BITTNER,
Olmütz, Niederring 25,
Mähren.

Ständiges Lager in Branntwein kochkessel

bei Paul Nagy, Budapest,
(Ungarn) Baczi ut 64.

Grosses Bierhaus

„La doi Căpitani“

Strada Carol, vis-a-vis des Hotel Dacia.
Eigenthümer: THOMA CONSTANTINESCU.
Geräumiges, schön hergerichtes Lokal.
Es gelangt zum Anschank:

Spezial-Bier

aus der grossen Fabrik Luther, jetzt Gebr. CZELL,
welches speziell für dieses Lokal gebraut wird.
Eine Halbe 35 Bani — Ein Tap 25 Bani.
Kalte Speisen und feiner Aufschnitt, immer frisch.

+ Sendet Frs. 1.50 +

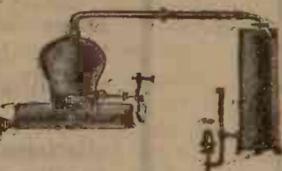
in Briefmarken. Sie erhalten 3 hochfeine hygienische Muster, 6 Muster 2 Frs. 50, 12 Muster 5 Frs., 25 Muster Frs. 9.50 nebst neuester illustrierter Preisliste und Gebrauchsanweisung über franz. u. amerik. Summiartikel von 1 Fr. per Duzend aufwärts.

Lager aller Curiositäten viele Neuheiten, Anfertigung jedes Summi-artikels. — Billigste direkte Einkaufsquelle nur gegen briefl. Bestellung. Distrete Zusendung. — S. A u e r, Gummivarenfabriks-Niederlage
Wien, IX./2 Rudolfsplatz 3-19.

Musikinstrumente

für Orchester, Schule u. Haus

Grosses Lager von
guten alten Geigen.
Grosses Lager von
guten neuen Geigen.
Preisliste frei.
Jul. Heinr. Zimmermann,
Leipzig.



Treibriemen

aus Leder und Kamelhaar

Gummi-Absätze, Pneumatics, Gartenschläuche
Packungen und Dichtungs-Material aus Asbest,
Gummi, Hanf etc.

Wein-Pumpen. Rierschank-Apparate. Brunnen-Pumpen

MAX GIERSCH & Co.

BUCAREST

No. 16 — STRADA ACADEMIEI — No. 16
Telefon. (neben der Liedertafel) Telefon.

Tüchtigen

Platzvertreter

Sucht Treibriemenfabrik Franz Haugnet
Bukarest, Strada Lipscaui 92.

Obstpressen

Weinpressen

mit Doppeldruckwerken
„HERCULES“ für Handbetrieb

Hydraulische Pressen

für hohen Druck und grosse Leistungen.
Obstmühlen, Traubenmühlen

Komplette Mostereianlagen

stabil und fahrbar.

Fruchtsaft-Pressen, Beerenmühlen.

Dörr-Apparate für Obst und Gemüse, Obst-

Schäl- und Schneidemaschinen,
neueste selbsttätige Patent-tragbare und fahrbare Wein-

garten-, Obst-, Baum-, Hopfen- und Hederich-Spritzen

„SYPHONIA“ Weinberg-Pflüge

fabrikiren und liefern unter Garantie als Spezialität in
neuester Konstruktion

Ph. Mayfarth & Co.

Fabriken landwirtschaftlicher Maschinen, Eisengiessereien
und Dampfhammerwerke

Wien II/1, Taborstrasse No. 71.

Preisgekrönt mit über 560 goldenen, silbernen Medaillen etc.
Ausführliche illustrierte Kataloge gratis.

Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht.

Verlangen Sie überall

FULGURIN-

Insekten-Pulver in der Spritze

für 25 Bani. Dieses Fulgurin

Insekten-Pulver vernichtet Wan-

zen, Schwaben- und Russenkäfer,

Motten, Flöhe, Fliegen, Ameisen,

Pflanzen-Insecten etc. und ist allein

echt zu beziehen von

B. REISS

Fabrik chemischer Producte,
B u d a p e s t, VII., Königsgasse 41.

Generalvertreter für Rumänien:
Bernhard Sächter

Bukarest, Calea Moşilor Nr. 94.

Zu verkaufen in allen Apotheken und Droguerien des Landes.